

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 18. Tiflis, den 2. (15.) Mai 1910. 5. Jahrgang.

Stichterricht kostenfrei.



Bestätigtes Magazin-Schild.

Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinén.

Handmaschin. || Teilzahlungen
von 25 Rbl. an. || von 1 Rbl. an.

Magazine in Tiflis:

1. Golwin-Prospekt, Haus Mirimanow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt: 20—25



Fabrik Marke.

Stichterricht kostenfrei.

Schuhwaren

von hervorragender Qualität und unerreichbar an Haltbarkeit, in den modernsten Facons,

der St. Petersburger Mechanischen

SCHUHFABRIK



ФАБРИЧНОЕ КЛЕЙМО



С ПЕТЕРБУРГА

nur echt mit

dieser Fabrikmarke.

sind in allen besseren Schuhgeschäften zu haben.

Engros-Verkauf bei der

Russian-American India Rubber Co.

„TRUGOLNIK“

Filiale in Tiflis: Эриванская площадь.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehl:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Koloinnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 26—26



Wein zum Dessert

von Peter Smirnow schmeckt gut, weil er nicht allein alt und süß, sondern auch von wunderbar mildem Geschmack ist. Peter Smirnow's Portwein, der sich außerdem durch sein herrliches Buket auszeichnet, sollte daher auf keinem Tisch fehlen, da Ihre Gäste, wie auch Sie selbst, ihn mit Vergnügen trinken werden. Für ihren Portwein hat die Firma Peter Smirnow auf vielen Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen erhalten. In Qualität steht er keinem ausländischen nach und hat den Vorzug, daß er bedeutend billiger ist, wovon Sie sich leicht überzeugen können.

Wir bitten Sie jedoch auf das Etikett

Peter Smirnow

zu achten, denn die Firma „Peter Smirnow“ garantiert für Qualität.

Überall verkäuflich!

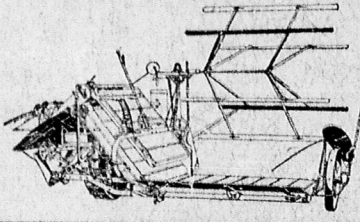
124132

1—1



14878

12—9



L. PAPEMEYER

Hamburg. Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leibzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Säfel-Vorrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.
Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.

Schreibmaschinen „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kesselschmiede
KARL EISENSCHMIDT,
 B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 30.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,
 Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
 räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
 für Mahl- und Ölmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
 sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
 dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
 vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0—9

J. C. FRESE & Co.'s Hamburger Kräutermischung

Ist das echte seit 75 Jahren unter der Benennung

Hamburger Thee

in der ganzen Welt
 rühmlichst bekannte **Blutreinigungsmittel.**

Es ist von ausgezeich-
 neter Wirkung bei allen
 aus unreinem Blut ent-
 stehenden Leiden, ver-
 bütet, rechtzeitig ge-
 braucht, den Ausbruch
 von Krankheiten u. ist
 ein gelindes, völlig un-
 schädliches, nie verja-
 hendes Abführmittel.
 Niemand sollte versäu-
 men, einen Versuch mit
 diesen Mittel zu machen.



Man kaufe nur Schach-
 teln, die verschlossen sind
 mit unserer roten Siegel-
 marke, die nebenstehende
 geschützte Handelsmarke
 zeigt. Vertreter für das

europäische Russland:
 In Russland gesetzlich
 geschützte Handelsmarke.

M. Rotenberg & Ch. Juwen, Warschau,

185317

Wielkastrasse Nr. 45.

6—2

Preis: 1 Schachtel 90 Kop.; 1/2 Schachtel 50 Kop.

0—7

Pächter gesucht.

Für das große Gut „Teludach“ (6000 Dessjatinen, worunter
 3000 Dessj. Heuschläge) im Kreis Bortschalo, und für ein klei-
 neres (1000 Dessj. Ackerland mit Bach u. Mühle) bei Bjel Kljutsch
 werden sogleich oder spätestens im Herbst 8—10 deutsche Kolo-
 nisten Familien als Pächter auf möglichst lange Zeit gesucht.
 Näheres zu erfahren durch G. F. Gahn, Tiflis, Duschetskaja Nr. 3.

Die Bau- und Möbel-Tischlerei

F. GAUCH

befindet sich Ananur-Str. 8,
 bei der Duschet-Strasse,
 in der Nähe der Wera.

189631
 Sie haben in glücklichen, scharf-
 merie u. Vergarm-schichten, lo-
 me im Gebiet der sphenocentriden
 Sankt-Georgens-Str. in Tiflis.
 5—6

F. WOLFF & SOHN
 HOHLIEFERANTEN
KARLSRUHE
 BERLIN WEN



Beliebtes
 Mode-Parfüm

DIVINIA



Garantiert sicher wirkende

Schuppenpomade

Nach zwei bis dreimaligem Gebrauch die-
 ser Pomade verschwinden die so lästigen
 Schinnen und Schuppen vollständig von
 der Kopfhaut.

Preis: Rbl. 1.25

F. WOLFF & SOHN

Parfumeurs

109626

Karlsruhe.

5—6

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogeu-geschäften.

Agent

zur Aufnahme von Annoncen

für hiesige u. auswärtige Zeitungen
 und Journale

M. A. GASHONTA

nimmt zur günstigen Bedingungen Annoncen jeglicher
 Art entgegen für hiesige und auswärtige Zeitungen.

Zufchriften bitte zu richten an die Adresse:

Tiflis, Welikokujasheskaja № 40,

Telephon № 216.

0—5

ELEKTRO „APOLLO“ THEATER

Michailowski-Prospekt № 129.

Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.

Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52-23

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Direktion.



Ein Sandfeld wird zum Diamantfeld
 durch Fabrikation von Flauern, Dachziegeln und Maschinen aus d. Fabrik S. Schufza Eisen- u. Sen. Vert. W. Hofz. Grebe Berlin SO2
 Vertreter überall gesucht.

0-19

0-19

REALSCHULE in **Berdjansk.**

Alle Rechte der Kronsschulen.

Eintrittsexamen vom 15. Mai an, und bis zum 15. August täglich.

In der Schule sind 78 deutsche Schüler.

5-5

Direktor P. Fast.

I. Kaukasisches Samen-Depot

gegründet 1872. **LARCHÉ**, gegründet 1872.

Bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis, daß es das Geschäftsfokal nach

Michael-Prospekt Nr. 10,

in der Nähe des Woronzow-Denkmal, im Hause der Pension „Deutsche Nummern“ von Freher verlegt hat.

16-14

Landwirt,

34 Jahre alt. Reichsdeutscher, verheiratet, mit doppelter Buchführung und allen Zweigen der Landwirtschaft vollständig vertraut, sucht sofort Stellung. Offert. an die Exp. d. Zeitung.

0-6

Realschule

2-2

der St. Michaelis-Gemeinde in Moskau.

2 Vorbereitungsst. u. die Klassen I-VII; besitzt seit 1888 alle Rechte der Kronsschulen. Einige Lehrgegenstände werden in deutscher Sprache vorgetragen. Die Aufnahmeprüfungen finden am 15., 17. u. 18. Mai statt. Auswärtige Schüler können bei der Schule wohnen. Das Schulgeld beträgt je nach der Klasse 100-200 Rubl. Anmeldungen nimmt entgegen u. nähere Auskunft erteilt der Direktor der Schule Pastor M. Kjus (Москва, Гороховое поле, д. лютер. церкви Св. Михаила).



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel. Musterendung gegen Einendung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-18

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: **Sljeznowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Guttenberg“.** Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Böttner u. Comp., Pestowskaja № 83. **Wladkawas,** bei Frau Seidel, Apothekermaschinenhandlung. **Helenendorf,** bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. **Katharinenfeld,** bei Herrn Johannes Almen-dinger. **Elisabeththal,** bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. **Georgiewskoje,** bei Herrn Lehrer J. Reich. **Nikolajewka bei Chassaw-Jurt,** bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. **Chassaw-Jurt,** bei G. Holzte. **Anapa,** bei S. Buch. **Riga,** bei S. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Maonhtskaja, Haus Etkon. und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73. ferner bei Naafenstein und Bogier, A. G., Berlin W. 8. Reizigerstr. 13/14 und Invalidenbank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sljeznowskaja, Ecke der Dginskaja. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 18. Tiflis, den 2. (15.) Mai 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Der Galleyische Komet. 5) Aus den Kolonien (A. Cis- und Transkaukasien: Katharinenfeld, Alexandershöf. B. Süd-Russland: Der Schulbesuch in Bessarabien — ein abschreckendes Beispiel! C. Von der Wolga: „Schont die Äbget!“ gilt auch den Raben. 6) Die Quellen des Deutschen Hasses in Russland (Fortsetzung). 7) Landwirtschaft und Gartenbau (Der Getreidebau, Rätebehandlung des für den Verkauf bestimmten Steinobstes.) 8) Erklärung kaukasischer geographischer Namen. 9) Wissenschaftliches (Das Wundlaufen, Schluss.) 10) Feuilleton (Meiseindrücke im Kaukasus.) 11) Kirchliche Nachrichten: a. Tiflis, b. Katharinenfeld. 12) Lustige Ecke.

Meine Verlobung

mit Fräulein **Elisabeth Wolor aus Rostock** beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Kebabed, Ostern 1910.

Ilja Dimitrijewitsch Chaustoff.

Inland.

Zur Lage.

Im Vordergrund des Interesses steht das am 23. April (6. Mai) abends so überraschend schnell erfolgte **Ableben König Edward VII. von England.** Der dem Vereinigten nah verwandte russische Hof hat für die Dauer von 3 Monaten Trauer angelegt. Ihre Majestät die Kaiserin Witwe Maria Feodorowna und S. R. G. der Großfürst Michail Alexandrowitsch, der Erlauchte Bruder Sr. Majestät des Kaisers, sind sofort nach London abgereist, um bei den Beisetzungsfeierlichkeiten, die erst am 7. (20.) Mai ihren Abschluß finden werden, zugegen zu sein. Die Königin Witwe Alexandra von England und die Kaiserin-Mutter von Russland sind bekanntlich Schwestern, Töchter des verstorbenen Königs Christian von Dänemark. Der jetzt regierende König von England Georg V. ist mithin ein leiblicher Vetter unseres Herrn und Kaisers. — Reichsrat und Reichsduma haben dem englischen Königshause und der eng-

lischen Volksvertretung ihr Beileid ausdrücken lassen. Gutschkow, als Vorsitzender der Reichsduma, betonte die Freundschaft, welche zwischen Russland und England besteht und deren Entzweien, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, hauptsächlich dem hervorragenden diplomatischen Talent weiland König Edward VII. zuzuschreiben sei. Der Minister des Äußern Iswolcki erklärte, daß er diese Auffassung voll und ganz teile und die Schwere des Verlustes namentlich auch darin erblicke, daß mit dem vereinigten Könige eine der stärksten Stützen des Weltfriedens zusammengebrochen sei. — Der Abg. Purischkewitsch suchte auch diesmal in ungebührlichster Weise die Würde des Hauses zu verletzen, indem er sehr zur Unzeit den Vorsitzenden anrief, wofür er fast einstimmig (mit Ausnahme der Rechten und einiger Nationalisten) für die nächsten 3 Sitzungen ausgeschlossen wurde.

An der Bahre König Edwards steht trauernd auch das **finnländische Volk.** Denn, wie es allgemein heißt, war der Verstorbene ein Freund Finnlands. Der neueste Finnlandkurs war ihm zuwider. Natürlich war er weit davon entfernt, sich in die inneren Angelegenheiten Russlands hineinzumischen, aber so weit es anging, ist er mit beredten Worten für die Erhaltung der finnländischen Selbständigkeit eingetreten. Im englischen Unterhause ist an den Staatssekretär des Äußern Sir Edward Grey die Anfrage gerichtet worden, wie die englische Regierung sich zur Bedrückung Finnlands durch die neuesten Vorkommnisse verhalte, und hat ein Teil des englischen Volkes dadurch in nicht mißzuverstehender Weise seinen Unwillen über die Gefährdung des Rechts- und Kulturzustandes in Finnland zu ver-

stehen gegeben. Grey antwortete ausweichend und auch dieses Verhalten kann nicht anders als, ein Zeichen der Mißbilligung gedeutet werden. Mehrere englische Handelskammern (Birmingham, Newcastle etc.) sind ebenfalls für die Rechte Finnlands in die Schranken getreten und fordern von der englischen Regierung, daß sie doch wenigstens die bedrohten Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern durch offizielles Einschreiten vor Beeinträchtigung schützen solle. Noch einmal also protestiert das Ausland vor dem Angesichte der ganzen kultivierten und zivilisierten Welt gegen die Gleichstellung Finnlands mit einer beliebigen Provinz Rußlands. Indessen hat sich auch der finnländische Landtag selbst zum Vorschlag des russischen Ministerpräsidenten bezüglich Abgabe eines „Gutachtens“ über das Projekt, welches die Gesetzgebung in Angelegenheiten von allgemein-staatlichem Interesse betrifft, geäußert. Mit Entrüstung weist er das Ansuchen zurück, dort nur ein „Gutachten“ abgeben zu müßen, wo ohne seine, durch die Grundgesetze des Landes und mehrfaches Kaiserwort verbürgte „Entscheidung“ keine Änderung der bestehenden Rechtsordnung vorgenommen werden darf. Fehlerhaft sei der Grundgedanke, von dem der erwähnte Vorschlag ausgehe und unlogisch die Beweisführung desselben. Die Berufung auf Fälle, wo innerhalb der Grenzen des russischen Reichs ähnliche Umgestaltungen aus Rücksicht auf die Staatsraison durchgeführt worden wären, nützte das finnländische Volk zum Schweigen, denn es könne die Auffassung: Gewalt geht vor Recht — seiner Lebensweise nicht anpassen. Die Antwort des finnländischen Landtages umfaßt 56 Seiten, nebst Beilagen, ist mithin fast zu lang gerathen; dafür ist sie aber aufs feinste ausgearbeitet und wird gewiß nicht verfehlen, auf die Reichsduma und vielleicht auch den Reichsrat Eindruck zu machen. Die erste Plenarsitzung der Reichsduma in der Finnlandfrage hat am 27. April stattgefunden, und werden wir hierüber in der nächsten Nummer Bericht erstatten. Die russische Presse ist, mit nur vereinzelten Ausnahmen, empört über die „separatistischen“ Bestrebungen der Finnländer, die sich sogar „erdreisteten“, im Auslande Stimmung gegen die russische Regierung zu machen und letztere in schamlosester Art bloßzustellen. Der Stein ist ins Rollen gekommen, wen wird er zerschmettern?

Der Kanzlei des finnl. Landtags ist von einflussreichen Vertretern der Rauffahrtseissschiffahrt eine Eingabe zugegangen, in der der Landtag aufgefordert wird, alleruntertänigst bei Seiner Majestät darum zu petitionieren, daß die geplante Umgestaltung des finnländischen Lotsenressorts (Unterordnung unter das russische Marinereffort) nicht ins Werk gesetzt werden möge. In den Motiven zu dieser Eingabe wird unter anderem darauf hingewiesen, daß diese Umgestaltung gegen die Verfassung Finnlands verstoße und daß die Interessen des Reichs hinsichtlich der Küstenverteidigung dadurch gefährdet erscheinen, daß der oberste Chef des finnländischen Lotsenressorts der Generalgouverneur ist und daß das Marineministerium eine entscheidende Stimme hat in Angelegenheit der Küstenschiffahrt Finnlands. Eine Umgestaltung würde einen Massenrücktritt von Lotsen hervorrufen, wodurch die Sicherheit der Schifffahrt in finnländischen Gewässern gefährdet würde.

Verkürzung der Ferien in Sicht.

In dem ministeriellen Projekt über die mittleren Lehranstalten, über das auch wir in Nr. 15 einige Mitteilungen ge-

macht haben, ist, wie die halbamtliche „Rossija“ berichtet, zugleich eine Verkürzung der Ferien vorgesehen, die nicht nur die Realschulen sondern die Privatanstalten ebenfalls betreffen soll. Für die Sommerferien werden nur 2, für die Winterferien (also Weihnachten und Ostern) je zwei Wochen bestimmt.

Zur Frage: Wieviel Knaben erhalten in Rußland eine deutsche Mittelschulbildung?

findet sich in der „St. Pet. Btg.“ eine Zurechtstellung, in welcher behauptet wird, daß die Zahl der deutschen Schulen eine erheblich größere sei, als der „Pädagogische Anzeiger“ angibt (siehe Nr. 16 der „Rauk. Post.“). Im Kalender der Deutschen Vereine Liv-, Est- und Kurlands werden nämlich noch angeführt: das Gymnasium in Libau (mit zirka 200 Schülern) und ein solches auch in Fellin (80 Schüler); die Fellinsche Anstalt hat erst neuerdings diesen Namen erhalten und hieß bis vor kurzem Progymnasium. Progymnasien bestehen ferner in Pernau, Wenden, Berro und, wie es scheint, auch in Lemsal. Alle diese Schulen fallen doch auch in die Kategorie der Mittelschulen, wie schließlich das vom Deutschen Verein subventionierte Privatgymnasium S. v. Elz in Riga (die anderen deutschen Schulen werden, abgesehen von den Mädchenschulen, meist als Bürgerschulen und Elementarschulen bezeichnet). Andererseits ist bei der so starken Frequenz der vier deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs namentlich zu berücksichtigen, daß hier wegen der geringen Zahl andersartiger deutscher Schulen erstere um so besuchter sein müssen. — Im übrigen beträgt die Gesamtzahl der deutschen Schüler und Schülerinnen in den Ostseeprovinzen viele Tausende. Für Estland allein werden als Gesamtzahl 1849 angegeben, und, um hier bezüglich Livlands nur ein Beispiel anzuführen, so besuchten die Vereinschulen in der „Ortsgruppe Riga“ 1002 und die von ihr subventionierten Anstalten 609 Schulkinder, was ihrer allein 1611 ausmachen würde, und auch hier sind diejenigen deutschen Schulen nicht erwähnt, welche zum Deutschen Verein, beziehungsweise zur „Ortsgruppe“, keinerlei Beziehungen haben.

Einiges über die St. Petersburger Kirchenschulen.

Angesichts der von der tistlifer St. Petri-Pauli-Gemeinde geplanten Schulreform, deren wesentlichster Punkt die Frage betrifft, welchen Typus wir wählen, bzw. neu schaffen sollen, dürften nachstehende statistische Angaben von Interesse sein:

1) Die St. Petri-Schule besteht aus einem klassischen Gymnasium, einer Realschule (technische und Handelsabteilung), einer höheren Töchterschule, der Gemeindegemeinschaft für Knaben und der Gemeindegemeinschaft für Mädchen. In Summa befanden sich am 1. Januar 1909 in 42 Klassen — 1638 Böglinge, darunter 267 im Gymnasium, 300 in der Realschule und 44 in der gemeinsamen Vorbereitungs-klasse.

2) Die St. Annenschule. Sie besteht ebenfalls aus einem klassischen Gymnasium, einer Realschule (technischen und Handelsabteilung) und einer höheren Mädchenschule; es treten hinzu eine Knaben-Elementarschule und eine Mädchen-Elementarschule, die nicht nur für die Gemeindeglieder allein bestimmt sind. Der Bericht zählt 38 Klassen mit 1721 Böglingen, und zwar 244 im Gymnasium, 335 in der Realschule, 87 in den Vorbereitungs-klassen.

3) Die Reformierte Kirchenschule umfaßt 17 Klassen mit zusammen 628 Schülern und zwar 267 in der Realschule und 64 in den Vor-klassen.

4) Die St. Katharinen-Schule. Sie besteht aus einem klassischen Gymnasium, einem Realgymnasium, einer Realschule (technische und Handelsabteilung) und 2 Vorbereitungsklassen. 17 Klassen mit 421 Schülern, und zwar 133 im Gymnasium, 202 in der Realschule, 86 in den Vorklassen.

Deutsche Kirchenschule zu Weizenstein (in Estland).

Uns ist der Jahresbericht über das Schuljahr 1908/1909 von Herren Direktor Pañor F. Barnehl zur Besprechung zugegangen. Die Schule besteht zurzeit aus einer 3-klassigen Elementarschule und einem 4-klassigen Progymnasium [dessen 4. Klasse dem Typus einer Bürger- (Ergänzungs-) Klasse angepasst ist], mit für Knaben und Mädchen gemeinsamem Unterricht. Die ersten 6 Klassen wiesen zum Schluß des Berichtsjahres 90 Schulkinder auf (A-Klasse — 9, B-Klasse — 18, C-Klasse — 21, I Klasse — 20, II Klasse — 10, III Klasse — 12; die 4., die D-Klasse, ist erst im Herbst 1909 eröffnet und daher im Bericht noch nicht berücksichtigt worden). Laut Beschluß des Schulrats soll die Schule durch allmähliches Hinzufügen von 3 oberen Mädchenklassen (V., VI. und VII.) zu einem Vollgymnasium für die Mädchen ausgestaltet werden, um letzteren die Möglichkeit zu geben, ihre Bildung an Ort und Stelle abzuschließen. Die Eröffnung der 3 neuen Klassen wird sich auf 3 Jahre verteilen, so daß im Herbst 1913 das Schulprojekt im ganzen durchgeführt sein wird. Da wir es hier mit einem Schultypus zu tun haben, der vielleicht auch für unsere Verhältnisse passen würde, natürlich modifiziert, so kommen wir in einer der nächsten Nummern noch einmal auf den in Rede stehenden Bericht zu sprechen.

Eine Großfürstin zur Äbtissin geweiht.

In Moskau fand unlängst die Weihe J. K. G. der Großfürstin Zelisaweta Feodorowna, der Witwe des im Jahre 1905 meuchlings ermordeten Gen.-Gouverneurs von Moskau, Sr. K. G. des Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch, zur Äbtissin des von ihr gestifteten Hauses der Maria-Martha-Diakonissinnen-Gemeinschaft statt, nachdem sie mit 18 Schwestern, meist aus sehr vornehmen Häusern, das Gelübde abgelegt hatte, Gott und dem Nächsten zu dienen. Den Weiheakt vollzog der Metropolit von Moskau mit Beihilfe einer bedeutenden Zahl von Kloster- und weltlichen Geistlichen. Nach dem Gottesdienste besuchten die Großfürstin und ihre Schwestern von der Diakonie die Heiligthümer des Kreml und das Tschudowkloster, woselbst sie einer am Grabe ihres in Gott ruhenden Gemahls abgehaltenen Seelenmesse beiwohnte. Die Großfürstin Zelisaweta Feodorowna ist bekanntlich eine Schwester unserer Kaiserin und der Prinzessin Irene, Gemahlin des Prinzen Heinrich von Preußen, welcher letztere an der Feier persönlich teilnahm, und von Hause aus Lutheranerin (Tochter des Großherzogs von Hessen Ludwig IV und dessen Gemahlin, der Großfürstin Alice). Es ist dies in verhältnismäßig kurzer Zeit der zweite Fall, daß eine ursprünglich lutherische russische Großfürstin Nonne wird. Die Großfürstin Alexandra Petroowna, eine geborene Prinzessin von Oldenburg, wurde nämlich noch bei Lebzeiten ihres Gatten, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Älteren, Äbtissin eines Klosters in Kiew und starb auch als solche. Die Großfürstin Zelisaweta Feodorowna ist am 2. Okt. 1864 geboren, steht also gegenwärtig erst im 46. Lebensjahre.

Sensationelle Kirchenschändung in Moskau.

In der Krönungskirche, der Uspenski-Kathedrale, im Kreml, wurde eines Morgens bemerkt, daß von

verschiedenen Heiligenbildern Kostbarkeiten, darunter insbesondere 642 Edelsteine verschwunden waren. Die Heiligenbilder selbst erwiesen sich als unverfehrt. Imitationen (Nachahmungen) hatte der Dieb nicht angerührt. Der Wert des gestohlenen Guts wurde anfänglich mit einer Million Rubel angegeben, dann aber bis auf 50—60 000 Rub. herabgesetzt. Die Kirche wurde natürlich sofort von Militär und Polizei umstellt, da man annahm, daß der Tempelschänder noch nicht Gelegenheit gefunden haben könnte, zu entweichen. Er hatte sich offenbar am Abend vorher während des Gottesdienstes eingeschlichen und hätte allenfalls durch den Rauchfang entfliehen können. Die Uspenski-Kathedrale bietet zahlreiche Verbergungsmöglichkeiten, namentlich hinter den einzelnen Ikonostassen (Bilderständern) bzw. Heiligen-schreinen und in den vielen hier existierenden Nischen, von denen allerdings etliche noch vor dem Einzug der Franzosen in Moskau im Jahre 1812 vermauert wurden, weil man in ihnen Reichthümer versteckt hatte, und die uneröffnet geblieben sind bis auf den heutigen Tag, da sie wieder zu finden, hernach nicht gelang. Es wurden in der Kirche heimlich Polizisten und Agenten der Geheimpolizei versteckt, doch brachte auch diese Art Nachstellung die Verfolger innerhalb 36 Stunden nicht auf die Spur des Diebes. Erst in der zweiten Nacht bemerkte einer der Posten, wie jemand hinter der Altarwand hervorkroch und sich vor derselben unter einem Heiligenbilde niederlegte. Mäglich erscholl der Ruf: „Wer da?“ Keine Antwort erfolgte. Als auch die zweite Aufforderung, sich zu melden, unberücksichtigt blieb, gab die Wache gegen 8 Schüsse aus dem Revolver ab, die prasselnd in die Heiligenbilder schlugen und ein betäubendes Echo im Kirchenraum erzeugten. Das fragwürdige Individuum stürzte alsdann, obgleich von keiner der Kugeln getroffen, zu Boden und bat um Nachsicht, da er unbewaffnet wäre. Sofort erschien ein starkes Polizeiaufgebot in der Kathedrale, indes die Feuerweh die hochgelegenen Fenster, sowie die Kuppeln besetzt hielt, um nötigenfalls dem etwa von hier entweichenden Diebe und seinen eventuellen Helfershelfern den Weg abzuschneiden. Der Dieb, ein 18-jähriger Handwerksbursche (Zwelfer), namens Ssemin, aus dem Gouv. Kaluga gebürtig, wurde natürlich ohne weiteres verhaftet und gab nach kurzem Widerstreben die Stelle an, wo er die entwandten Kostbarkeiten versteckt hatte, die sich dann auch alle wiedersanden. Der Frevler hatte im Laufe von 46 Stunden nichts gegessen und war schon dem Verstirben nahe. Er behauptet, die böse Tat ohne Mitwissen dritter Personen vollführt zu haben. Die gerichtliche Untersuchung wird hierüber wohl bald Aufklärung schaffen. — Der Besuch der Kirche wurde so lange untersagt, bis die Lokalaufnahme erledigt und das geschändete Gotteshaus von der Geistlichkeit in vor-schriftmäßiger Weise aufs neue eingeweiht worden war. Der Dieb mußte auf Umwegen ins Polizeigewahrsam gebracht werden, da er andernfalls wohl von der Menge gelyncht worden wäre.

Die Räuberromantik des Kaukasus findet Nachahmung unweit St. Petersburgs.

Anscheinend ein Unsinn, aber doch wahr, wenn die „St. Pet. Ztg.“ nicht falsch unterrichtet worden ist. Wir lesen in dem genannten Blatte nämlich folgendes: „Es war Abend, unweit St. Petersburgs, als von einer mit Gewehren bewaffneten Räuberbande ein Überfall verübt wurde, der uns an die Zustände in Amerika oder im Kaukasus erinnert. Um die genannte Zeit fuhr in einem mit zwei Pferden bespannten Wagen der

reiche Kaufmann P. Monachow mit seiner Frau aus Kolpino nach Januschora im Kreise Jaroskoje Sielo. Als sie durch einen Wald fuhren, trat plötzlich eine mit Flinten bewaffnete Räuberbande aus dem Dickicht und befahl dem Kaufmann anzuhalten. Herr Monachow machte jedoch den Versuch davonzujagen und trieb die Pferde an. Da feuerte die Bande eine Salve ab und eröffnete darauf ein regelrechtes Schnellfeuer. Von mehreren Kugeln getroffen stürzte eines der Pferde. Das Gefährt stand. Die Räuber feuerten weiter. Der Kaufmann und seine Frau versteckten sich unter dem Wagen, doch wurde Herr Monachow bald getroffen. Eine Kugel durchbohrte ihm die Hand. Das leberne Wagenverdeck war wie ein Sieb von Kugeln durchlöchert. Schon näherten sich die Räuber dem Wagen, um die Insassen zu töten und zu berauben, doch sollte der Raub ihnen nicht gelingen. In diesem kritischen Moment erschien hinter einer Waldecke eine große Bauernkarawane. Die Bauern stürzten sich auf die Banditen. Da diese einsehen mußten, daß sie trotz ihrer Waffen der Übermacht gegenüber nicht werden standhalten können, feuerten sie auf die Bauern mehrere Schüsse ab, die glücklicherweise nicht trafen, und verschwanden im Walde.

Wie viel im Scharatowschen Gouvernement im Jahre 1909 vertrunken wurde.

Interessant sind die Angaben der örtlichen Gouvernements-Aktizenverwaltung über die Menge des im gen. Gouvernement im Laufe eines Jahres vertrunkenen Branntweins, so schreibt die „Scharatower Deutsche Volkszeitung“: 1 623 916 Eimer Kreuzbranntwein für den Betrag von 13 665 978 Rbl. ! Dabei ist der Jariznyer Bezirk nicht mitgerechnet, da dieser zu Astrachan zählt. Wegen das Jahr vorher (1908) ist die Menge des vertrunkenen Branntweins um 573 653 Rbl. gestiegen ! In den Städten wurde im ganzen für 3 1/4 Mill. Rbl. getrunken, so daß auf die bäuerliche Bevölkerung der Rest von über 10 Mill. Rbl. entfällt. Auf jeden Bewohner des Gouvernements (mit Ausnahme des Jariznyer Bezirks) kommt durchschnittlich 5 Rbl. an Schnaps ! Schließt man aus der Bevölkerungszahl die Frauen und Kinder aus, so ergibt sich, daß jeder Mann in den Städten des Gouvernements im Jahre 1909 ungefähr 35 Rbl., jeder auf dem Lande etwa 17 Rbl. 60 Kop. vertrunken hat. Schließt man aus dieser Zahl noch die Mohammedaner aus, die fast keine spirituellen Getränke gebrauchen, so wird diese Summe noch größer.

Das sind Riesenzahlen, die eine berebete Sprache führen ! Hier liegt die Quelle der Volksarmut und des Ruins ganzer Volksschichten.

Ausland.

Deutschland.

In zwei Sitzungen hat das preussische Herrenhaus die Wahlrechtsvorlage im Sinne der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses mit 140 gegen 94 Stimmen gutgeheißen. Demnach wird von den Wählern ein Abgeordneter in geheimer Wahl bestimmt; der seinerseits aber seine Stimme öffentlich abzugeben hat. Natürlich ist dieser Beschluß noch lange nicht Gesetz geworden, sondern hat nun noch einmal das Abgeordnetenhaus zu passieren, wo — wie wir hören, bereits Stimmung gegen die Annahme der Wahlrechtsvorlage in dieser Fassung gemacht

wird. Herr von Bethmann-Sollweg ist nach Wiesbaden gefahren, um dem Kaiser, der sich in den letzten 1 1/2 Jahren über politische Fragen nicht mehr öffentlich geäußert hat, über die Beschlüsse des Herrenhauses zur Wahlrechtsreform Vortrag zu halten.

Im Lager der ausgesperrten Bauarbeiter ist die Stimmung durchaus nicht so siegesbewußt, wie die Presse und Agitation verkünden. Zunächst ist es nicht gelungen, einen auch nur nennenswerten Teil der zahlreichen in Deutschland lebenden italienischen Bauarbeiter zur Abreise zu veranlassen. Da die ersten 14 Tage der Aussperrung nun um sind, muß die Arbeiterorganisation für die nächste Woche rund 2 1/2 Mill. Mark Unterstützung zahlen, die für die kommenden Wochen sich sogar auf 3 1/2 Mill. Mark erhöhen wird. Die üblichen papiernen Sympathieunterstützungen aus dem Auslande sind in Unzahl eingetroffen; aber kein Geld, sodaß der Kampf wahrscheinlich zu Gunsten der Arbeitgeber entschieden wird.

Der vielseitige, „berühmte“ Zentrums Abgeordnete Erzberger hat im Reichstage den sonderbaren Antrag eingebracht, den aufblühenden Kolonien dadurch einen Klotz zwischen die Beine zu werfen, daß allen in Südwestafrika lebenden Personen und Gesellschaften, die über 300 000 Mark Vermögen besitzen, eine Kriegsteuer von 81 Millionen Mark aufgehakt werden soll. Sollte dieser Antrag durchgehen, so würde eine solche Steuer lähmend auf den Unternehmungsgeist wirken und jeder Kapitalist würde sich schónkstens bedanken, sein Geld einem so unsicheren Boden zuzuwenden.

Ueber die Katastrophe des „Zeppelin 2“, der auf der Fahrt von Homburg v. d. Höhe nach Köln wegen eines heftigen Sturms bei Limburg a. d. Lahn eine Zwischenlandung vornehmen mußte, sich aber am 12. (15.) April nach vollendeter Gasfüllung von den Antertauen losriß und führerlos davonfuhr, bis er bei Weilburg, etwa 20 Kilometer von Limburg, beim Niedergehen völlig zerstört wurde, liegen folgende Mitteilungen vor:

Das Luftschiff „Z. 2“ war in dem Moment der Katastrophe vollständig unbemannt. Der ganze Auftrieb ging daher in die Spitze. Das Hinterteil wurde von ungefähr 100 Soldaten gehalten, die — um ein Unglück zu verhüten, zum Loslassen des Luftschiffes aufgefordert werden mußten. Sofort stieg der „Z. 2“ bis zu einer Höhe von 200 Metern und wurde vom Winde in der Richtung nach Weilburg fortgetrieben. Beim Überqueren der Bahn, tauchte die Spitze einen Augenblick in das Wasser, stieß dann mit dem Mittelteil gegen die Bäume, wobei Fichten bis zu 20 Zentimeter Durchmesser abgeknickt wurden. Der hintere Teil des Luftschiffes mit dem Steuer blieb an einem Pavillon hängen, während der vordere Teil, der über einen Berg hinausragte, in der Mitte umgeknickt wurde. Während Gondel und Motore unterseht blieben, ist der Ballon vollständig zerstört. In derselben Zeit ist auch das englische Militär-Luftschiff durch die Gewalt der Elemente vollständig zerstört worden. Es wird aus London vom 25. (12.) April telegraphiert: „Das Armeeluftschiff, das heute bei Farnborough bei Sturm zu einem Probeflug aufstieg hat sich überschlagen. Die Gasfülle ist geplatzt und das Gerippe zerbrochen.“

Oesterreich-Ungarn.

Gekändnis Gefährters. In der Kärre des Oberleutnants Spürschler, der wegen Giftmordes, begangen durch die Spankali-

briefe, angeklagt war, ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Oberleutnant Hofrichter, der bisher alles gelehnet hatte, hat unter der Wucht der gegen ihn gesammelten Beweise endlich sein Verteidigungsverfahren aufgegeben. Er ließ sich von dem Majorauditeur dem untersuchungsführenden Richter vorführen und legte ein vollständiges Geständnis ab. Seine Frau wurde von vier Polizeientagen aus der Wohnung abgeholt und nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo sie einem eingehenden Verhör unterzogen wurde. Es scheint, daß die Aussage Hofrichters die Frau der Mitwisserschaft beschuldigt.

Im November 1909 wurde nämlich die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns durch fortgesetzte Versuche von unbekannter Hand, eine Anzahl von Offizieren zu vergiften, aufs höchste erregt. Der Unbekannte hatte an zahlreiche Offiziere des Generalstabes Briefe geschickt, die in Kapselform Pulver enthielten, das beiliegenden Begleitschreiben zufolge „zur Wiederherstellung verlorener Kräfte“ dienen sollte. Die Briefe waren Sonntag, den 14. Nov. 1909, auf einem Wiener Postamt in der Nähe der Kriegsschule aufgegeben worden; in der oberen rechten Ecke war der Name Charles Francis als Absender vermerkt, darunter stand das Wort: „Diskret“. Das angebliche Nervenstärkungsmittel war in Wirklichkeit Hyantali. Der Generalstabshauptmann Mader, der einige dieser Pillen einnahm, starb bald darauf unter großen Schmerzen.

Nach einer Nachricht, die die Königsberger Allgemeine Ztg. bringt, besteht nicht die Absicht, gegen Frau Hofrichter vorzugehen.

Großbritannien und Irland.

König Eduard VII von England ist am 23. April abends gegen 12 Uhr plötzlich gestorben. Nähere Mitteilungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Norwegen und Schweden.

Schwedens berühmter Dichter Björnsterne Björnson ist gestorben. Am 8. Dezember 1832 in Desterdal als Pfarrerssohn geboren, begann er seine literarische Tätigkeit mit Kritiken und Feuilletons verschiedener Zeitungen. Später lebte er viel im Auslande, so treffen wir ihn in Deutschland, Rom und Paris. Björnsons Schaffen ist durch zwei Entwicklungsstufen präzisiert: Eine romantisch-religiöse bis 1874 und die naturalistische, in der u. a. die Bühnenwerke „Ein Falliment“, „Der Redakteur“, „Der König“, „Ein Handschuh“, „Über die Kraft“ und „Laboremus“, seinen Namen weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus berühmt machte. Die Beisetzung des Verstorbenen wurde auf Staatskosten vollzogen.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Dem ev.-luth. Prediger des Kaukasischen Militärbezirks Peter Pihlakais ist anlässlich des Osterfestes das Goldene Brustkreuz Allerhöchst verliehen worden.

Neue Postmarken. An Stelle der Postmarken zu 35 Kop. und 1 Rubel des Modells vom Jahre 1891 werden Postmarken gleichen Wertes neuen Modells in Verkehr gesetzt. Die oben-

genannten Marken früheren Modells (vom Jahre 1891) werden zur Frankierung der Korrespondenz bis zum 1. Januar 1911 angenommen und verlieren nach diesem Termin ihren Wert.

Das von Ihrer Durchlaucht der Gemahlin des Statthalters der Staatsdame Gräfin Woronyow-Daschkow, am 23. April zum Besten des Nina-Mädcheninstituts veranstaltete Gartenfest (s. Nr. 7) der „K. P.“ hat einen Reinertrag von zirka 5000 Rubl. ergeben! Gegen 10 000 Personen sollen im Laufe des Nachmittags (bis Mitternacht!) den Palaisgarten aufgesucht haben. Zuguterletzt erwiesen sich alle Eintrittskarten als verkauft! Das schöne Frühlingswetter und die Illumination am Abend, nicht weniger auch der prachtvolle Garten selbst, der dem Publikum sonst nicht zugänglich ist, mögen allerdings viel zum Gelingen des Festes beigetragen haben. — Hoffentlich wird das Gartenfest des ev.-luth. Frauenvereins, am 2. d. Mts., ähnlich gut besucht sein, damit die Erwartungen des Vorstands, der sich die größte Mühe gibt, die Veranstaltung möglichst interessant zu machen, nicht getäuscht werden. Vergeht nicht, daß die Insassinnen des Siechenhauses von Eurem Scherlein abhängen, und steuert daher nach Kräften zum Reinertrag bei. Hört Ihr es doch fast sonntäglich, nach der Predigt, daß „den fröhlichen Geber der Herr lieb habe.“

Das neubesetzte Kontor der Reichsbank (s. Nr. 14 der „K. P.“) wird am 25. d. Mts. im nunmehr endgültig fertiggestellten eigenen Lokal feierlich, voraussichtlich in Gegenwart des Finanzministers und des Handelsministers sowie zahlreicher geladenen Gäste und Deputationen eröffnet werden. Kontore (eine höhere Kategorie Abteilungen) der Reichsbank existieren bekanntlich nur noch in 6 Städten: Moskau, Warschau, Kijew, Charkow, Odessa, Kowno a/D. und Riga. Die siebente Stadt wird jetzt Tiflis sein. Wie verlautet, werden die Operationen des hiesigen Kontors der Reichsbank sich in Zukunft namentlich auch auf die Landwirtschaft erstrecken; zu ökonomischen Zwecken wird weitergehender Kredit gewährt werden. Hoffen wir, daß auch für unsere Kolonien dabei etwas abfällt!

Die Ernteausichten in Transkaukasien sind im allgemeinen günstig. Der häufig niedergehende Regen bei unausgesetzter Bitterung fördert das Wachstum der Feldfrüchte und der Gräser außerordentlich.

Die Fläche der Baumwollkulturen dürfte in diesem Jahre außer in Transkaspien auch im Kaukasus um 50% größer werden, da die Nachfrage nach Baumwolle infolge der vollständigen Missernte in Amerika beständig wächst. Ob unsere Kolonien nicht gut täten, gleichfalls mit Baumwollanpflanzungen zu beginnen. Es käme nur auf einen Versuch an, der ja gewiß nicht allzu teuer zu stehen käme.

Zur Ermordung des Fürsten Alexander Bebutow (s. Nr. 16 der „K. P.“) wird nachträglich bekannt, daß er auf seinem Landgut in der Gegend von Bagata (bei Eschum) und zwar im eigenen Hause, gegen 8 Uhr abends, von mehreren Individuen, die ihre Gesichter mit Baschlyts verhällt hatten, nach kurzer Gegenwehr (B. hat offenbar nur einen Schuß abgeben können) ermordet wurde, indeß sich im selben Zimmer der Bebutowsche Verwalter Arschat Petrosjan befand, der aber sofort zum Fenster hinaussprang und somit unbehelligt davonkam. Ein Schuß soll angeblich auch ihm gegolten haben, doch scheint dieser Umstand nicht richtig wiedergegeben zu sein, da der Untersuchungsrichter es für nötig

befunden hat, V. in Haft zu nehmen. Die Bedienung des Fürsten befand sich gerade auf dem Hofe und war mit dem Aufstellen der Teemaschine beschäftigt; sie wurde durch Helfershelfer der Mörder in Schwach gehalten, konnte also die Mordtat unter keinen Umständen verhindern.

Die Todesstrafe durch Erhängen wurde am 26. April, in früher Morgenstunde, an Dsebrail Benjaminow, dem Mörder des tifliser Hausbesizers Feselow, der, wie wir seinerzeit berichtet haben, durch Beiliebe umgebracht worden war, vollstreckt. V. hatte außerdem den Versuch gemacht, den Sfaramschen Pristaw Albertow zu ermorden, wie denn sein Sündenregister überhaupt recht bunt war. Wir sind keineswegs Anhänger der Todesstrafe, da sie zur Verrohung der Sitten beiträgt; meinen aber doch, daß im „wildem“ Kaukasus die Justiz nicht so mild ausgeübt werden kann, wie etwa im Westen. „Wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen“ — bei uns hat sich diese Wahrheit gewiß noch nicht überlebt.

Das „Ehrengericht“ in Sachen der Journalisten Kipiani und Nagurski, die, wie unseren Lesern wohl noch erinnerlich, vor einiger Zeit mit so viel Lärm beschuldigt wurden, zusammen mit dem ehemaligen Stadtverordneten Mirsojew das sog. Press-Syndikat zur Unterstützung der Interessen einzelner kommerzieller Betriebe, namentlich der Anonymen Trambahn-Gesellschaft, aus Gewinnsucht, zuwider den Überlieferungen der örtlichen, wie wohl jeder anständigen Presse, gebildet zu haben, hat nach wochenlanger Prüfung des von ihm gesammelten Materials sein Urteil verkündet. Es lautet, wie wir auch nicht anders erwartet haben, so gut wie freisprechend, denn der Vorwand des Bestochenseins wird als unbegründet erkannt; desgleichen die Voraussetzung, als seien die beiden sich bei Abschluß des Vertrages mit Mirsojew der Tragweite desselben hinsichtlich der Bestechungsmöglichkeit bewußt gewesen. Nur die Tatsache der Vereinbarung zur eigennütigen Begünstigung gewisser Unternehmungen erkennt das „Ehrengericht“ als verwerflich an und spricht Kipiani und Nagurski insoweit schuldig, läßt aber hierbei „mildernde Umstände“ gelten, welche die Schuld eigentlich aufheben. Diese „mildernden Umstände“ erblickt das „Ehrengericht“ in der nicht fortzuläugnenden Bedingung in einem der Vertragspunkte, daß die Kontrahenten nur insofern die Interessen der Firmen, welche das von dem Konsortium herauszugebende Blatt materiell unterstützen würden, zu vertreten bereit wären, als solches dem allgemeinen Wohle und ihrer eigenen Überzeugung nicht zuwiderliefe. Und diese Beschränkung ist von den Journalisten ausbedungen worden, mit dem Hinweis, daß sie andernfalls nicht mitmachen könnten. Aus alledem ziehen wir den Schluß, daß es keiner besonderen Nachsicht bedurfte, um ihnen von vornherein wenigstens „mildernde Umstände“ zuzuerkennen (siehe Nr. 7 der „K. P.“), und wir daher durchaus im Recht waren, wenn wir die Behauptung aufstellten, daß im gegebenen Falle zu viel Geschrei um das bischen Wolle gemacht werde.

Ein auffallendes Versehen. Für die Firma Bajandurow waren 250 Kisten, enthaltend 320 000 Pafen Zündhölzchen (zu 1, 2 und 3 Tausend verpackt), auf der Station Tiflis eingetroffen. Da sie aber nicht reklamiert wurden, gelangten sie zum öffentlichen Verkauf. Hierbei haben die beteiligten Beamten sich kurz gefaßt und den Inhalt jeder Kiste mit nur 1000 Pafen abgeschätzt, was einen Unterschied von 72 000 Pafen bedeutet,

deren Wert 628 Abl. ausmacht. Erstanden wurde die Ware von Jonkel Nowshowitsch. Einem Gendarm fiel aber beim Abführen der Kisten ihre verschiedene Größe auf, was, nebenbei bemerkt, recht sonderbar ist, und so wurde der ganze Schwindel offenbar. Ein Protokoll ist aufgenommen, in welchem die Namen sämtlicher Teilnehmer am eigentümlichen „Geschäft“ vermerkt sind. Womit wohl die Untersuchung abschließen wird?

Brijut (Kreis Tiflis).

Zwischen den Siedlungen Samadlo und Brijut wurden unlängst, früh morgens, zwei armenische Bauern, welche die von Tiflis nach Manglis führende Chaussee passierten, von 2 grusinisch sprechenden Individuen überfallen und ihrer ganzen Barschaft (111 Abl.) beraubt. Die Strolche entfernten sich darauf, als ob nichts geschehen wäre, in der Richtung zum „Weissen-Duchan“. Sofort nahmen Landwächter (Straschniki) von den nächsten Wacht-Kommandos die Verfolgung der Räuber auf, doch waren letztere mittlerweile spurlos verschwunden. Wenig tröstlich für all diejenigen, welche beabsichtigen, den Sommeraufenthalt in Manglis zu nehmen.

Gori.

Die landwirtschaftliche Geflügelausstellung (s. Nr. 16 der „K. P.“) war lebhaft besucht. Viele Ankäufe von Kassegeschlingen und Bruteiern wurden gemacht.

Die Dörfer Tkwiawi, Kavalety und Medshwrischewi haben infolge der mehrfachen Morde bzw. Überfälle, welche in dieser Gegend letzthin vorgekommen sind, für die Dauer von einem halben Jahr das Recht, die Gemeindegäste aus der eigenen Mitte zu wählen, verloren. Ähnlich ist es den Dörfern Plawi und Plawismani ergangen, die für die nämliche Spanne Zeit des Rechtes, Gemeindegast-Gehilfen zu wählen, verlustig erklärt worden sind. An deren Stelle sind entsprechende Beamte von den zuständigen Verwaltungsbehörden ernannt worden, denen je 1 bzw. 6 Straschniki zum Schutz zu-kommandiert sind. Das ist zweifelsohne kein gutes Zeichen, denn nicht umsonst heißt es im Volksmund: Wo Rauch ist, da ist auch Feuer!

Batum.

Die beabsichtigte städtische Anleihe ist vom Statthalterrat nur teilweise für wünschenswert befunden worden. 2 200 000 Abl. zur Anlage einer Kanalisation, einer Schuttverbrennungsanstalt, einer hydraulischen (Wasser-)Station etc. läßt die gen. Behörde gelten, was aber darüber ist, z. B. für den Bau eines Theaters und eines Kursaals, das ist, nach ihrem Gutachten, vom Übel. In der Sitzung, auf welcher die in Rede stehende Angelegenheit verhandelt wurde, war unter anderem auch der Vertreter der Stadt Batum, Herr Shureli, Stadtrat, anwesend. Die Entscheidung hängt aber vom Statthalter bzw. dessen Gehilfen für Zivilangelegenheiten ab und braucht daher noch keineswegs gleichlautend mit der Meinung des Statthalterrats auszufallen.

Herr Berthmann, von der Firma Berthmann-Kornowski, seiner relativ-demokratischen Gesinnung wegen weit und breit bekannt, ist scheinbar das Opfer eines peinlichen Mißverständnisses geworden. Nachdem er vor einiger Zeit durch die Post aufgefordert worden war, 3000 Abl. zu hinterlegen, widrigenfalls er getötet werden würde, haben letzthin zweimal Ueberfälle auf ihn, und zwar das erste Mal in früher Morgen-, das zweite Mal in später Abendstunde, auf offener Straße stattgefunden,

ungeachtet dessen, daß er die Polizei von dem an ihn gerichteten Anstehen rechtzeitig in Kenntnis gesetzt hatte. Irgend ein verummertes Individuum sprang in beiden Fällen auf das Trittbrett des Waagens, in welchem Herr Vertsmann zur Fahrt fuhr, und bedrohte diesen mit dem Tode, indem er von einer Schußwaffe Gebrauch machte. Während der erste Überfall erfolglos blieb, wurde beim zweiten Frau Vertsmann, die sich schützend vor ihrem Gatten aufgerichtet hatte, lebensgefährlich verwundet. Die Expropriationsgelüste regen sich wieder allerorten im Kaukasus; ob im Zusammenhang mit erneutem Drange nach „Freiheit“?

Kars.
Der „Osmanische Nord“ weiß zu berichten, daß Russland im Begriff liehe, eine Eisenbahn von Kars nach Scharikamsch, das nicht weit von der russisch-türkischen Grenze liegt, zu bauen. Diese Bahn soll bann bis zum Ort Karavurojan (gegenüber dem türkischen Kütel) verlängert werden. Da es von Erzerum bis zur Grenze nur 9 Stunden Wagenfahrt sind, so würden mithin die Einwohner dieser Stadt leichten Anschluß an das russische Bahnnetz gewinnen und würde infolgedessen die Einfuhr russischer Waren in die Türkei bedeutend zunehmen.

Jugentgleisung. Am 16. April entgleiste zwischen den Stationen Sfanain und Kollageran der Postzug Nr. 72. Beide Lokomotiven und der Postwagen wurden stark beschädigt, der Bagagewagen in Stücke geschlagen. Die beiden Maschinistengehilfen erlitten schwere Verletzungen. Von den Passagieren ist angeblich niemand verletzt. Die Katastrophe soll durch abgestürztes Gestein, welches das Geleise bedeckte, verursacht worden sein. Die Karser Eisenbahnlinie ist in dieser Hinsicht allgemein als gefährlich bekannt.

Kasach (Gouv. Elisabethpol).

70 000 Abl. zur Eröffnung einer landwirtschaftlichen Schule im Kasachischen Kreise hat ein wohlhabender Armenier, namens **G. A. Dawtjan**, testamentarisch vermacht. Statt dessen wollen die Erben desselben 15 Versuchsfelder einrichten, von denen jedes 4—5 tausend Abl. beanspruchen würde, was, nach ihrem Dafürhalten, zweckentsprechender wäre. Es fragt sich nur, wie sie den Willen des Testators so ohneweiteres abändern zu können meinen. Dazu gehört eben etwas mehr als das bloße Bessermachenwollen!

Schamhor.

Auf der 441. Werst überfielen 2 Räuber eine Bahnwächterhütte. Es waren die Tataren Tat Gussain ogly und der berüchtigte Maschabi Joltischia Toptych. Sie verlangten Geld. Zufällig blickte um diese Zeit der vom Dorfe Pozmeni bestellte Wächter Ssamad Gussain ogly in das Fenster. Ein wohlgezielter Schuß und — Ssamad war eine Leiche. Im selben Augenblick hatte der überfallene Bahnwächter, der wackere Gmula Marwa Bed ogly sein hinter dem Ofen stehendes Gewehr erfaßt und im Handumdrehen beiden Räufern das Lebenslicht ausgeblasen. Muten dich, lieber Leser dort in kultivierten Länden, solche Erzählungen nicht wie die Indianergeschichten aus deiner Kindheit goldenen Tagen an? Hier ist's leider rauhe Wirklichkeit — noch immer!

Baku.

Ein doppeltes Straßengefecht. Die Geheimpolizei war wichtigen Verbrechern, die sich in Elisabethpol an terroristischen

Acten beteiligt hatten, nach längeren Nachforschungen endlich auf die Spur gekommen. Einem von ihnen hatte der Agent Stakiffow, der aus Elisabethpol speziell hierher beordert worden war, aufgekauert und war, nachdem er ihn schließlich in nächster Nähe erblickte, auf ihn hinzugezogen, um ihn zu arretieren, nichts Böses ahnend, da er voraussetzte, daß jener unbewaffnet sei. Da, ein Schuß, ein zweiter, und Stakiffow schlug, schwer verwundet, zu Füßen des Verfolgten auf den Straßendam, worauf Schutzleute von den benachbarten Posten, sowie mehrere Detektiven herbeieilten und nun ihrerseits dem entfliehenden Mordgesellen nachsetzten, wobei sie unaufhörlich auf ihn Schüsse abgaben, ohne ihn zu erreichen. An der Ecke der Krasnowobskaja und der Tschadowaja fanden sich, als die Schießerei anhub, es war drei 3 Uhr nachmittags, wie gewöhnlich viele Passanten. In panischem Schrecken stoben die Leute auseinander. In den nächsten Magazinen verbarg sich, wer hier nur irgend noch Platz fand; im Ru waren sämtliche Läden geschlossen. Als der Flüchtling die Morkaja kreuzte, stellten sich ihm die Schutzleute Shinoderow und Ssirotow mit erhobenen Revolvern entgegen. Auf die Aufforderung, sich zu ergeben, tat der Vagabund, als gehorche er, ließ seine Waffe sinken und trat dann ruhig auf Ssirotow zu, dem Shinoderow unmittelbar nachfolgte. Plötzlich wieder ein Schuß, ein zweiter, ein dritter, und Shinoderow stürzt, in die Brust getroffen, zu Boden. Nun erst feuert Ssirotow gegen den Missetäter und verwundet ihn zweimal. Zufällig kam der Stadthauptmann Martynow des Weges gefahren und wurde somit Zeuge des schreckenvollen Ereignisses, das er leider nicht mehr zu verhindern vermochte, denn schon wälzten sich der Schuldige und die Unschuldigen, schwer verwundet, im Straßenschmutz. Sie wurden sofort ins Krankenhaus geschafft, doch löst ihr Befinden ernste Befürchtungen ein, abgesehen vom Verbrecher selbst, dessen anscheinend starke Konstitution die Verletzungen schon leichter verwinden dürfte, als die schwächlichere seiner Verfolger. — Während des Vorfalles auf der Tschadowaja wurden von Agenten der Geheimpolizei noch zwei fragwürdige Individuen gesichtet, die aber sofort Reißaus nahmen und erst gegen Abend eingefangen werden konnten. Gegen 8 Uhr abends wurden sie alsdann aus dem Polizeibezirk, wo sie zunächst vernommen worden waren, zur Detektivpolizei gebracht. Auf der Tatariskaja machten sie jedoch einen Fluchtversuch, wobei die sie begleitenden Schutzleute abermals von ihren Schußwaffen Gebrauch machen mußten, ungeachtet dessen, daß das Leben auf den Straßen in Anbetracht des Feiertages immer noch, trotz der Panik am Nachmittage, ein sehr reges war. Einer der Arrestanten wurde dabei nicht unerheblich verwundet und daher gleich seinem Gesinnungsgenossen ins Krankenhaus abgefertigt. Die Erregung der Passanten während dieses zweiten Schießens spottet jeder Beschreibung. Leider sind dabei auch etliche Personen zu Schaden gekommen. Einer Passantin, Angestellten der Konditorei Filippow, namens Arschaginowa, wurde sogar durch eine der herumschwirrenden Kugeln, die sie unversehens traf, ein Fuß verletzt. Fürwahr, ein grauenvoller Tag!

Der Halleysche Komet

tritt nun allmählich als bemerkenswerte und schöne Naturerscheinung in seine Rechte. Er ist bereits mit bloßem Auge des Morgens im Osten beim Aufgang

der Venus zwischen 3 und 4 Uhr sichtbar. Der Schweif des Kometen übertrifft den im Januar hier gesehenen Nivalen 1910 A an Länge bedeutend. In der Nebelhülle ist der helle Kopf des Kometen gut zu unterscheiden. Vom 6. oder 7. Mai an werden wir die prächtige Erscheinung auch des Abends beobachten können. Da etwa von Mitte Mai an die Bewegungsrichtung von Erde und Komet gerade entgegengesetzt ist, also das Gestirn fast in der Blickrichtung von der Erde davoneilt, so ist auch um diese Zeit die Helligkeitsabnahme von Tag zu Tag recht beträchtlich. Immerhin dürfte der Komet erst Anfang Juli für ein durchschnittliches Auge unsichtbar werden.

Nach Messungen der Yerkes-Sternwarte in Chicago beträgt der Durchmesser des Halleyschen Kometen 300 000 Kilometer — also das fünf- bis zwanzigfache des Erddurchmessers, während sein Schweif sich über Millionen von Kilometern erstreckt. Die Erde wird am 6. Mai etwa um 5 Uhr morgens den Schweif des Gestirns streifen. Die einzige sichtbare Wirkung, die dies haben könnte, dürften einige meteorologische Erscheinungen sein. Ferner liegen starke Stürme und heftige Gewitter im Bereich der Möglichkeit. Amateur-Photographen könnten sich durch Aufnahme des Kometen nützlich machen.

Aus den Kolonien.

A. Zis- und Transkaukasien.

Katharinenfeld.

Pastor Heinrich Heinzelmann ist zum Oberpastor der transkaukasischen Kolonien ernannt worden. Möge es dem neuen Oberhirten unseres Synodalbezirktes vergönnt sein, sein schweres Amt recht lange zum Segen und Frommen der ihm unterstellten Gemeinden zu versehen. Insbesondere wäre zu wünschen, daß durch seine Mittlilfe die vakanten Pfarren von Elisabeththal, Ammensfeld-Georgsfeld und Alexandershilf bald wieder besetzt würden. Möge er dazu beitragen, die geistigen Bedürfnisse durch Wort und Tat zu fördern, daß ein immer engeres und innigeres Band der Geistesverwandtschaft die deutschen Brüder im Kaukasus umschließen möge. Der Oberhirte ist mehr als jeder andere dazu berufen, den völligen Einklang unter den treibenden Kräften in den Kolonien auszulösen; denn nur in diesem Falle können sich letztere zum Segen entwickeln.

Alexandershilf.

Am Sonntag, den 9. Mai, wird in der Kolonie die neuerbauete Kirche von Herrn Oberpastor H. Heinzelmann feierlich eingeweiht werden. Seit dem Frühjahr 1904 im Bau, ist es nun endlich gelungen, den stattlichen Bau fertigzustellen. Die Baukosten wurden in der Weise bestritten, daß jeder Alexandershilfer-Kolonist jährlich eine bestimmte Summe abgeben mußte. Außerdem hören wir, daß sich viele Schweizer — einige sogar mit nicht unbeträchtlichen Geldsummen — freiwillig an dem Bau des Gotteshauses beteiligten, wofür auch an dieser Stelle der herzlichste

Dank ausgesprochen wird. Es wäre nur erwünscht, daß sich recht viele Herren aus anderen Kolonien an der Einweihungsfeier beteiligen mögen, damit die Alexandershilfer-Bürger, die sich bisher ziemlich von den übrigen abschlossen, wieder voll und ganz zu den Unsrigen zählen. Jedenfalls bietet eine Fahrt in der schönen Gebirgsgegend gerade jetzt zur Frühlingszeit genug des Reizvollen, sodaß jeder, der sich daran beteiligt, voll und ganz befriedigt nach Hause zurückkehren wird. Über die Feier selbst werden wir in kürzester Frist berichten.

B. Süd-Russland.

Der Schulbesuch in Bessarabien — ein abschreckendes Beispiel!

Ein Lehrer der „Obeßaer Zeitung“ vergleicht an der Hand einer Schulordnung von 1837, enthaltend „Regeln für den Besuch der Dorfschulen und der Kinderlehren in den 3 Kolonien des Sarata-Gebiets“, verfaßt vom damaligen Pastor zu Sarata v. Lesebow, die Schulverhältnisse in Bessarabien von damals mit denen von heute und kommt dabei zu sehr vernennenden Ergebnissen: „Alle Achtung vor den Alten! Gewöhnlich dünkten wir uns viel klüger, als sie waren. Ja, wir haben nur ein überlegenes Lächeln für sie wenn wir hören, wie „dumm“ sie waren, daß sie für ein Quart Schnaps eine ganze Wirtschaft verkauften. Nein, Landhungrig waren die alten Deutschen nicht. Land hatten sie genug. Aber einen anderen Hunger hatten sie, den Hunger nach Bildung. Sie hatten sich noch nicht einmal ordentlich angefedelt, da machten sie sich schon daran, das Schulwesen nach Möglichkeit auszugestalten. In der Landwirtschaft haben wir inzwischen wohl große Fortschritte gemacht, aber auf dem Gebiete des Schulwesens sind wir zurückgeblieben.“

Der Einsender führt dann einzelne Artikel der erwähnten Schulordnung an:

§ 1. „Der Schullehrer ist verpflichtet, das ganze Jahr, mit Ausnahme der Heu- und Erntezeit, Schule zu halten.“ Also ungefähr 3 Monate Ferien. Wir haben heute fast 5 Monate Sommerferien. Viele Lehrer sind genötigt, oft schon im März die Schule zu schließen, einfach, weil keine Schüler mehr kommen. Die volle Schülerzahl haben wir nicht viel über drei Monate in der Schule. Die letzten Schüler kommen erst Ende Oktober und, je nachdem das Wetter ist, auch manchmal erst im November. Mit den ersten warmen Februartagen bleiben die ältesten Schüler meist der Schule fern.

§ 2. „Alle in der Kolonie anwesenden Kinder, einheimische und fremde, haben vom zurückgelegten 6. Jahr an die Schule während der Schulzeit täglich und regelmäßig zu besuchen.“ Von allen Kolonien im Ackermaner Kreise haben meines Wissens nur Misowka und Posttal regelmäßigen Schulbesuch. Erstere vom 1. September bis 20. Mai, letztere vom 15. August bis 1. Mai. In allen übrigen Kolonien läßt er viel zu wünschen übrig. Die Schule beginnt am 1. September. Aber selbst die Abschießen kommen nur ganz allmählich, und es dauert oft bis in den November, daß Nachzügler den Lehrer zwingen, immer wieder von vorn anzufangen. Es fehlen auch sonst immerwährend mehrere Schüler, sogar in den Wintermonaten. Die Gleichgültigkeit der Eltern trägt natürlich die Hauptschuld daran.

§ 4. „Allen Kindern vom zurückgelegten 6. bis 14. Lebensjahre wird wegen verschiedenen vorkommenden Ereignissen gestattet,

auf der festgesetzten Balancen, in einem Monate ohne Verzählung einer Strophe 8 halbe Tage fehlen zu dürfen, die übrige Zeit aber sind selbige gehalten, Sommer wie Winter die Schule regelmäßig und ohne Ausbleiben zu besuchen.“ — Wie viel wurde schon über den unregelmäßigen Schulbesuch geklagt! Nichts hemmt die Arbeit in der Schule mehr, als der unregelmäßige Schulbesuch. Das können aber viele nicht begreifen. Sie meinen, das schade weder ihrem, noch den andern Kindern, wenn ihr Kind einmal einen halben oder ganzen Tag die Schule verläßt. Daher behalten sie ihre Kinder bei jeder Gelegenheit zu Hause. Wie gleichgültig viele Gemeinden der Schule gegenüber sind, beweist die Schülerzahl im Frühlinge zur Genüge. Von 39 Schülern erschienen in N. am 2. März nur noch 11. Es bleiben solche Schüler zu Hause, die zu nichts weiter zu gebrauchen sind, als der Mutter den Brotlaib mit dem Messer nachzutragen. Es kommen nur noch die Schüler der untersten Abteilung. Die andern zählen sich schon zu den Großen. Daher finden sie es unter ihrer Würde, jetzt noch die Schule zu besuchen. Das ist der einzige Grund zu Hause zu bleiben. Zum Zeitvertreib laufen sie dann auf der Straße den Hunden nach. Und die Eltern schauen durch die Finger und lassen ihren Kindern den Willen. Natürlich ist da der Erfolg ein mangelhafter. Das sehen auch die Eltern ein. Da wird aber die ganze Schuld auf den Lehrer gewälzt.

§ 7. „Als gesetzliche Gründe des Ausbleiben der Schüler werden angesehen: a) Krankheit des Schülers selbst, b) die Notwendigkeit, einen zur Familie gehörigen Kranken zu pflegen, c) ein Sterbefall in der Familie, dies jedoch nur bis zur Beerdigung des Leichenbegräbnisses, und d) ein überaus stürmisches Wetter bei weit entlegenem Wege zur Schule.“ — Also der heilige Schladtag ist kein gesetzlicher Grund zum Ausbleiben des Schülers. Und so gibt es noch viele ungesetzliche Gründe. Da muß die Tochter zu Hause bleiben und der Mutter helfen Zwiebeln setzen. Die Mutter fährt auf den Markt, folglich muß die Tochter zu Hause bleiben. Dann muß die Kleine wieder beim Kinde zu Hause bleiben. Oder „d'r Bua“ braucht eine neue „Pudeltapp“, also muß er mit auf den Markt.

§ 9. „Für jedes Ausbleiben eines Schülers aus der Schule ohne erhebliche Ursache zahlen die Eltern, Vormünder, Erzieher oder Familienvorsteher an die betreffende Behörde zu 3 Kop. Silber.“ — Ja, das wäre auch bei uns nötig! Aber da wird wohl noch manches Schuljahr zu Ende gehen, bis wir es so weit bringen. Wenn jeder Schüler für jedes Versäumnis 10, 15, 20 oder gar, wie es in Posttal sein soll, 50 Kop., bezahlen müßte, wäre diesem Übel bald abgeholfen. Der Egoismus der Deutschen ist ja bekannt. Würden nun für die eingegangenen Strafgelder Schulbücher und Schulgeräte angeschafft, so würde mancher bald sagen: „Soll ich für andere Bücher kaufen? Mein Schüler kann auch alle Tage die Schule besuchen.“ Und dann würden die Schüler alle Tage regelmäßig zur Schule kommen. Und das allein brauchen wir.“

Selbsthilfe der bessarabischen Lehrer durch Zusammenschluß — ein nachahmenswertes Beispiel!

„Es war im August 1908 auf der Konferenz zu Arzis“, so lesen wir in einem Eingekant der „Dess. Ztg.“, „als einige Lehrer den Kollegen ihre traurigen Erfahrungen als „Dorfschullehrer“, namentlich in materieller Hinsicht, klagten. Mit

rührender Einmütigkeit wurde nach kurzer Beratung beinahe folgender Beschluß gefaßt.

1. Es verpflichtet sich jeder der Anwesenden (bei 60 Mann), die Ehre des Lehrerstandes hoch zu halten und dieselbe nicht durch einen eines Lehrers und Volkserziehers unwürdigen Wandel zu schänden.

2. Um seine Stelle mit Ehren und gutem Erfolge einnehmen zu können, muß jeder bestrebt sein, sich, soviel in seinen Kräften steht, in seinem Amte und Berufe zu vervollkommen und sich auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

3. Da ein Lehrer sich nur dann voll und ganz seinem Beruf widmen kann, wenn derselbe ihm auch die zu seinem und seiner Familie Lebensunterhalt unentbehrlichen materiellen Güter einbringt, so verpflichten sich alle Anwesenden ehrenwörtlich, keine Lehrer- oder Küsterstelle überhaupt oder billiger anzunehmen, wo der Vorgänger auf ungerechte Weise verdrängt worden ist, oder wo man ihm die gerechterweise erbetene Gehaltszulage verweigert hat.

4. Damit seitens der Kollegen mit obiger Abmachung nicht Mißbrauch getrieben werde und nicht jemand versucht sein sollte, seinen Mutwillen an einer Gemeinde ausüben zu wollen, so ist aus unserer Mitte ein Ehrengericht zu wählen, das alle Mißverständnisse zwischen Gemeinden und Lehrern und ebenso zwischen Kollegen zu untersuchen und Recht zu sprechen hat.

Wir können also schon aus dieser kurzen Wiedergabe des Beschlusses sehen, daß sich die bessarabischen Lehrer bei obiger Abmachung ihrer hohen und verantwortungsvollen Aufgabe wohl bewußt waren, und daß sie durchaus nicht bloß darauf ausgehen, die Gage in die Höhe zu schrauben.“

Um dem geneigten Leser noch ein klareres Bild davon zu geben, in welchem Ton die Verhandlungen damals geführt wurden, gibt Einsender darauf in Kürze die Ansprache wieder, welche er an die Versammlung richtete, der wir folgende charakteristische Stellen entnehmen: „Wir wollen keineswegs die Kolonien (durch unseren Beschluß) schädigen; denn schließlich sind die Kolonien doch nicht um unseretwillen da, sondern wir um ihretwillen, und unsere höchste und heiligste Pflicht ist es, Diener unserer Kolonisten, unserer Brüder zu sein. Indem Sie aber als Diener unserer Gemeinden auftreten, fällt Ihnen zugleich auch eine Führerrolle zu. Wir können das aus der Kulturgeschichte aller Völker sehen, daß nur dort wahrer Fortschritt — geistiger und materieller — stattgefunden hat, wo die Volkslehrer und Volksschulen auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Und wenn man vom deutschen Volksschulmeister behauptete, daß er 1870 den Franzosen geschlagen habe, so können wir mit derselben Folgerichtigkeit sagen, daß zum großen Teil gerade der russische Volkslehrer es war, der in unserem letzten Kriege den Japaner nicht geschlagen hat. Auf Sie, m. H., fällt deshalb ein großer Teil der Schuld, wenn unsere Kolonisten rückständig bleiben und sich von ihrer Umgebung überflügeln lassen! Um nun dieser Ihrer Kulturaufgabe recht nachkommen und diese Ihre hohe Pflicht vollkommen erfüllen zu können ist es unbedingt nötig, daß Sie sich vereinigen, daß Sie einen festgeschlossenen Stand bilden, und daß sich jeder einzelne von Ihnen eines gefunden, kräftigen Standesbewußtseins beslechtige. . . . Führer des Volks zu sein, ist Ihre Berufung! Diese Rolle werden Sie aber nur dann in vollem Maße durchführen können, wenn Sie sich derselben durch unentwegte Arbeit an Ihrer Weiterbildung und Selbstvervollkommnung würdig er-

weisen werden, und wenn Sie nicht mehr ein Spielball in den Händen der Gemeinden, der unvernünftigen Masse sein werden. Um das zu erreichen, kann ich Ihnen nur ein Mittel nennen: „Heben Sie sich selbst, und Sie sind gehoben!“ Das geschieht aber am besten durch Zusammenschluß. Alles übrige wird sich dann von selbst machen.“ „Zweck dieser Zeilen ist“ (unter anderem) so schreibt Einsender weiter, „auch die Lehrer anderer Gouvernements anzukummern, ein Gleiches zu tun wie die Bessarabier. Ihr, Lehrer im Eberhonschen und Wolhynischen, im Taurischen und Zekaterinoflawischen, im Donschen und im Kaukasus, an der Wolga usw., machen Sie einmal den Versuch und verbünden Sie sich! Nach Kreisen oder Gouvernements, oder wie es geht. Auf einen allgemeinen Lehrerverein werden wir wohl noch lange warten müssen. Es müssen auch nicht immer gedruckte Statuten sein. Geschriebene, u. zwar ganz kurze tun's auch. Und eines Mannes Ehrenwort hält viel länger als Papier und Druckerschwärze. Fangt im kleinen an! Nachher können sich vielleicht einzelne Kreise oder Gouvernements wieder zusammenschließen und die Sache wird sich weiter entwickeln. Sie kommen ja öfters zusammen. Außerdem wird doch kaum jemand, ohne gehörigenorts die nötigen Erkundigungen eingezogen zu haben, aus einem anderen Gouvernemente z. B. nach Bessarabien kommen, wenn er weiß, was hier für eine Abmachung besteht. Darum freich auf!

Ich aber meinerseits wiederhole noch einmal vor aller Doffentlichkeit, daß ich auch heute noch der Meinung bin: Wir brauchen einen von der Willkür der Masse unabhängigen, unabhängig bezahlten Volkslehrerstand, der sich nicht mit Sorgen der Nahrung aufreiben müßte, sondern sich voll und ganz seiner hochwichtigen und verantwortungsvollen Aufgabe widmen könnte, Erzieher und Führer unseres Volkes zu sein. Denn es ist doch ein gar jämmerlich Ding, wenn jemand für jede auch noch so schüchtern freie Meinungsäußerung sofort die Rache eines Mächtigen, dem die Masse blindlings folgt, zu fürchten hat. Die Folge davon ist, daß man Leute mit Überzeugungstreue und eigenem Urteil bei unserer Lehrerschaft manchmal sehr vermisst, und daß an Stelle dieser für den freien Mann, der etwas leisten soll, unentbehrlichen Charaktereigenschaften, Liebedienerei, Waschlappigkeit und dergleichen verwerfliche Dinge zu finden sind. Karikaturen, Zerrbilder von Volkserziehern und Charakterbildern!

Kolonisten, liebe Brüder! Ich bin stets der Ansicht gewesen, daß wir unsere Schulen so viel wie möglich in unseren Händen behalten wollen; ja, ich bin jederzeit bereit, eine Lanze für unsere Selbstverwaltung und Selbstbestimmung zu brechen. Aber den Rechten folgen auf dem Fuße auch Pflichten, die Selbstbestimmung ist nicht denkbar ohne Selbstbesleuerung. Darum, Ihr Gemeinden, sucht Eure Lehrer inbezug auf die Gage so zu stellen, daß sie ihre volle Kraft in Euren Dienst stellen können, daß sie ihrem so schweren und so überaus wichtigen Amte mit Freuden nachkommen können und nicht mit Seufzen ums tägliche Brot! Dann werdet Ihr, wenn Ihr Eure Kinder regelmäßig zur Schule schickt, bald die Früchte ihrer Leistungen sehen; dann werden bald Gessittung und Wohlstand in unseren Kolonien eintreten; ja, dann werden wir durch gemeinsame Arbeit und gegenseitiges Sichergängen immer mehr hinarbeiten zu jener Kulturhöhe, die zu erklimmen unser aller Ziel und Ideal sein soll!“

C. Von der Wolga.

„Schonet die Vögel!“ gilt auch den Raben.

Aus Paulskoi, Bezirk Nikolajewsk, Gouv. Samara, wird zur Rabenplage (s. Nr. 15 der „Rauf. Post“) der „Deutschen Volkszeitung“ u. a. geschrieben: „Der Ruf: Schonet die Vögel! gilt auch den Raben. Ich glaube, wir haben Heuschrecken jedes Jahr genug, und die Raben vertilgen ihrer eine ganze Menge und bringen uns dadurch keinen kleinen Nutzen. Mancher denkt, daß der Schaden, den die Raben uns zufügen, den Nutzen, den sie uns bringen, indem ein jeder derselben nur etliche Heuschrecken im Sommer vertilgt, überwiege; darum sei es vorteilhafter die Raben „dünn“ zu machen. Doch man irrt sich sehr. Warum? Weil die paar Heuschrecken, die ein Rabe in einem Sommer vertilgt, sich in einer kurzen Zeit bis zu einer fast unglaublichen Zahl vermehren, und diese uns dann gewiß mehr Schaden zufügen würden, als wir von einem Raben haben. Nicht allein aber durch das Vertilgen von Heuschrecken ist uns der Rabe nützlich, sondern auch noch in vielen andern Sachen; so z. B. vertilgt er noch viele andere für uns schädliche Insekten, dazu Tiere, wie Bifelmäuse, Feldmäuse, Würmer, die uns jedes Jahr mehr Schaden zufügen würden, als wir von einem Raben haben; dann räumt der Rabe manches Nas und schmutzige Abfälle weg, mit denen unser Bauer die Straßen, Hinterhofplätze und Felder usw. so reichlich versorgt, die sonst liegen bleiben, in Fäulnis übergehen, die Luft verpesten und verschiedene epidemische Krankheiten herbeiführen würden. Der Schaden aber, der dadurch entstände, wäre wiederum größer als der, den der Rabe anrichtet. Noch in verschiedenen andern Beziehungen bringt uns der Rabe viel Nutzen. Darum würden wir gegen uns selbst handeln, wenn wir anfangen, die Raben zu vertilgen. Darum, lieber Landsmann, schone auch die Raben! Laß dich's nicht ärgern, wenn sie dir hier und da Unannehmlichkeiten oder Schaden bereiten, sie bringen es dir irgendwo anders mehrfältig wieder ein.“

Die Quellen des Deutschenhasses in Russland.

(Fortsetzung.)

„Wieder muß die regionale Betrachtung (nach Gegenden, Gebieten geordnete) sich einstellen, wenn wir die Gründe der Abneigung gegen die Deutschen verstehen wollen, soweit sie dem Reid entspringen.

Der Deutsche kommt gut vorwärts in Russland, in allen Berufen, in allen Gegenden, dank seiner überlegenen Wirtschaftlichkeit, seiner Ausdauer, seiner Sparsamkeit und Arbeitskraft. Im einzelnen aber berührt er durch seine Erfolge sehr verschiedene Schichten der russischen Bevölkerung; und neben seinen unzweifelhaft guten Eigenschaften zeigten sich oft Begleitumstände seiner Erfolge, die den Widerwillen der Russen manchmal nicht unberechtigt erscheinen lassen.

Das Baltentum, das vornehmlich das Offizierskorps und das höchste Beamtentum erfüllte, erfreute sich unter dem Großvater und Urgroßvater des heutigen Zaren einer sehr augenfälligen Bevorzugung. Möchte diese zwar ihren Grund in der erwiesenen Tüchtigkeit und durchschnittlichen Ehrlichkeit und Treue des baltischen Adels haben, so mußte es doch den Unwillen der Russen reizen, wenn häufig ganze Regimenter der

Garbe, ganz Ministerien und die Hälfte der höchsten Verwaltungsstellen mit Deutschen besetzt waren! Hier ist die Quelle, aus der der Deutschenhaß in die Kreise der hohen russischen Gesellschaft, der Armee und der Bureaucratie eindrang.

Diese Durchsicherung traf nun auf eine Flut von Widerwillen, die von ganz anderer Seite und aus einer ganz anderen Ecke Rußlands kam und auch ganz andere Kreise der Bevölkerung durchstränkte. Im Süden behuten die deutschen Kolonisten ihre Besitzungen rasch aus. Ihre Riesenerfolge waren auch eine ebenso große Reklame des Neides. Man darf nicht vergessen, daß — ganz abgesehen von der kulturellen Ueberlegenheit — dem deutschen Bauer von vornherein ganz andere Mittel zu Gebote standen als dem von ihm überflügelter armen russischen Bauer. Während dieser noch in den Fesseln der Leibeigenschaft war, die seine arbeitenden Hände band und seinen Charakter verbildete, war der deutsche Ansiedler von Anbeginn nicht nur ein freier Mann, sondern fand einen Ausgangspunkt für seine Wirtschaft vor, um den ihn noch achtzig Jahre später, bei der Bauernbefreiung, der russische Bauer mit Recht beneiden mußte. Während beispielsweise im Gouvernement Cherson der Russe auf einer Scholle von etwa 8 Hektar *) seine Zukunft aufbauen sollte, und dieses Anwesen auf zwei Generationen hinaus mit schweren Postkaufszahlungen belastet war (im Schenkungsfalle sank dies auf ein Viertel herab), hatte der deutsche Kolonist als gänzlich freie Schenkung Landlose erhalten, die selten unter 60 Hektar, häufig aber noch weit größer waren. Meist kamen noch Beihilfen in Geld und Ackergerät hinzu. . . man sieht, daß wohl Grund zu Neid vorhanden war. Und dieser Neid verstärkte sich in dem Maße, wie der Deutsche dem Russen über den Kopf wuchs. Es kamen aber noch andere Momente hinzu.

Nicht allein größerer Fleiß und größere Nüchternheit brachten im Süden den Deutschen in die Höhe. Es gesellte sich bald auch eine größere geschäftliche Betriebsamkeit hinzu, die häufig schlimme Formen annahm. Wie stets und überall das Leben innerhalb eines Milieus von minderentwickelten Stämmen die höheren zu Exploitatoren erzieht, so auch den Deutschen im Süden des Reiches. Bald machte er seine Überlegenheit darin geltend, daß er sich auf Raubbau verlegte: Raubbau am Land, Raubbau an den Arbeitern. Nirgends nimmt der russische Arbeiter so ungerne Stellung wie bei einem Deutschen. Nichts fürchtet der Bauer so sehr wie den deutschen Nachbar. Als im Beginn der letzten Unruhen meine Bauern nicht mehr zur Reason zu bringen waren, da drohte ich ihnen mit etwas ganz Furchtbarem: ich würde meinen Besitz den Kolonisten verkaufen! Das half — als hätte ich mit dem leibhaftigen Gottseibeins gedroht.

Besonders seit den letzten dreißig Jahren nimmt diese unliebame Tätigkeit der Deutschen, die sich auf Pachtensucher und Raubpacht, auf Landspekulation und Hypothekewucher erstreckt, ungeheuer zu; und je mehr ihre Ländereien sich ausbreiten, desto enger und verzweifelter wird die Lage des russischen Bauern. Früher wurde noch allein durch Arbeit und Strebsamkeit große Vermögen gemacht; so waren z. B. die Begründer des auch in Deutschland bekannten gewaltigen Besitzes der Salz-Fein noch in der vorigen Generation einfache Bauersleute, die nur ihrem ehrlichen Fleiß, ihrer Umsicht und Tüchtigkeit das Erblichen ihres Geschlechts verdanken. Die heute emporstrebenden

Kolonisten sind anders geartet. In raschem Kauf und Wiederverkauf suchen sie als Güterschlächter große Gewinne zu machen; als Zwischepächter machen sie zwischen den Gutsherren und den nachpachtenden russischen Bauern ihren Schnitt. Weiden sind sie durch Regsamkeit, Unternehmungslust, Arbeitsamkeit und Sparsinn gleich überlegen. Aber rücksichtslos nützen sie ihre Fähigkeiten aus, und genau wie der Jude die indolente Masse mit Geld bewuchert, so dient dem Deutschen als Mittel zur Macht das Land. So erklärt sich auch, daß hier eine Queüe des Hasses besteht, die ins Herz gerade des niederen Volks mündet. Neben diesem jüngeren Schlage der Kolonisten bestehen noch die altväterischen eigentlichen Bauern. In ihnen erblickt der einfache Russe zwar nicht eine Gottesgeißel, wie im Spekulant, und zollt ihnen vielfach eine gewisse Veranschägung. Aber ihm bleibt er doch ein Fremder, Bevorzugter, und, da die Deutschen meist unverblümt den Russen ihre Verachtung fühlen lassen, erst recht ein feindseliger Eindringling. Nüchtern betrachtet, bilden die deutschen Kolonisten allerdings einen Fremdkörper im russischen Organismus, als welcher sie, trotz aller Brabheit und Tüchtigkeit, doch unliebsam empfunden werden. Eine nationale Gefahr, wie die Heber behaupten, bilden sie jedoch sicher nicht! —

(Schluß folgt.)

Landwirtschaft und Gartenbau.

Der Getreidebau.

Zu den ältesten Beschäftigungen der Menschen zum Zwecke der Nahrungsbeschaffung gehört der Anbau des Getreides. Die Geschichte, Altertumswissenschaft und Sprachforschung liefern Be- weise, daß sich der Anbau der vier Getreidearten, Weizen, Gerste, Roggen und Hafer, Jahrtausende vor Christi Geburt zurückver- folgen läßt.

Die ältesten schriftlichen Nachrichten über den Weizenbau finden sich in der Geschichte der Chinesen, die eine vier Jahr- tausende alte Geschichtsliteratur besitzen. Um das Jahr 2800 v. Chr. lebte ein Kaiser, der angeordnet hatte, daß bei einem großen Feste die wichtigsten Kulturpflanzen, darunter der Weizen, ausgesät werden sollen. Mitte des 24. Jahrhunderts v. Chr. wurden im Tal Yangtse-Kiang großartige Bewässerungsanlagen zum Zwecke des Getreidebaues geschaffen.

Die Gerste tritt uns zuerst in den ältesten Geschichtsdenk- mälern der Ägypter entgegen. Das Alter eines dieser Bilder wird mit 2800 bis 2500 v. Chr., das eines anderen mit 2000 J. v. Chr. geschätzt. Ähnliche Darstellungen vom Anbau und der Ernte des Weizens von hohem kulturgeschichtlichem Werte haben sich in einer alten aegyptischen Grabkammer erhalten. Diese und ferner die in Münzenfärgen und Ziegeln gefundenen Weizen, und Gerstenähren und Körner beweisen, daß diese beiden Ge- treidearten zu den ältesten Kulturpflanzen gehören. Die Griechen kannten den Weizen und die Gerste bereits in jener Zeit, von der uns die Gesänge Homers, die Ilias und die Odyssee Nachricht geben. In Italien fanden sich die ältesten Nachrichten vom Ge- treidebau auf altitalienischen Münzen, deren Alter in das sechste Jahrhundert v. Chr. zurückreicht. In den Pfahlbauten an den Ufern der oberitalienischen Seen hat man Überreste von Weizen und Gerste gefunden aus einer Zeit, in welcher der Gebrauch

*) 1 Hektar = circa 1 Dessjat. (0,915).

der Metalle noch unbekannt war, der sogenannten Steinzeit, die 3000 Jahre v. Chr. zurückreicht. Auch in den Lebensresten, die sich im Schlamm und Torf der Pfahlbauten der Schweiz, Deutschlands und Österreichs erhalten haben, fanden sich Weizen und Gerste, niemals aber Roggen und Hafer. Der Hafer fand sich zuerst in einem Schweizer Pfahlbau, der aus der späteren Bronzezeit stammt, dann in einem aus derselben Zeit stammenden Gräberfeld. Noch später tritt der Roggen zum erstenmal auf, und zwar stammen die ersten Roggenfunde aus der sogenannten „Eisenzeit“, so aus einem Pfahlbau am Garbafsee in Oberitalien, der in einem der ersten Jahrhunderte vor Christus entstanden sein dürfte.

Die altgeschichtlichen Niederlassungen der Slawen in Nord- und Ostdeutschland lieferten reiche Funde an Roggen und Hafer. Die Ergebnisse der Sprachforschung, ferner das Studium der natürlichen Bedingungen für das Gedeihen der Getreidearten haben zu der Ansicht geführt, daß diese Pflanzen ihre Heimat im östlichen Europa haben dürften, und ihr Anbau durch die Slawen den germanischen Völkern mitgeteilt worden sei.

Kältebehandlung des für den Versand bestimmten Steinobstes.

In Südfrankreich haben sich die Obstbaumzüchter der Gegend um Lyon zusammengetan, um Versuche mit der Kältebehandlung des für den Versand bestimmten Steinobstes auszuführen. Zunächst wurde nur eine kleinere Kühlanlage benützt, die Ergebnisse waren jedoch derart günstig, daß mit der Errichtung weiterer größerer Anlagen bereits begonnen wurde. Es wurde gefunden, daß die Früchte sich in Kältekammern längere Zeit konservieren lassen und nichts an Qualität und Geschmack verlieren. Die Kälte verlangsamt die in der gepflückten Frucht sich abspielenden Fermentations-Prozesse und bringt die Früchte in einen Zustand von Lethargie. Die Kirsche läßt sich die kürzeste Zeit konservieren (18 Tage höchstens). Der Pfirsich hält sich 20 Tage in gutem Zustande, die Aprikose 30 und 40 Tage. Durch geeignete Anwendung der Kältebehandlung gelingt es, Trauben der letzten Ernte noch im Dezember und Januar auf den Markt zu bringen. Bis her richtete man sich mit der Ernte nach dem Heraunab der Reife: Müßten die Früchte verschickt werden, so sollten sie noch grün sein, trat nun ein Temperatursturz ein, so kamen sie noch grün auf den Markt, ließ man die Früchte im Zustande der Reife an den Bäumen, so fielen sie beim leichtesten Winde herab und blühten dadurch an Wert ein. Ferner war zu beachten, daß zur Zeit der Reife die Märkte mit Früchten überschwemmt wurden und die Preise stark fielen. Durch die Errichtung von Kühlräumen läßt sich hier der Obstversand nach dem Bedarf regulieren. Die Früchte werden am besten in voller Reife gepflückt, ohne Rücksicht auf die Temperatur, in Körbe gefüllt und in die Kühlräume eingebracht und in gefrorenem Zustande dann, je nach Bedarf, auf die Reise geschickt. Vom Monat September ab halten sich die Früchte auf der Reise 4—5 Tage, ohne an Wert irgendwie zu verlieren. Da bei Schnelltransporten im Mittel pro Tag zu 24 Stunden 800 km Reisestrecken zurückgelegt werden können, so wird es möglich, unter günstigen Verhältnissen einen Rayon von 2500 km mit frischen Früchten zu versorgen.

Erklärung kaukasischer geographischer Namen.

C. F. Hahn, Direktor a/D. des I. Mädchengymnasiums in Tiflis, unser geehrter Mitarbeiter, hat in Stuttgart, im Verlage von Strecker und Schröder ein interessantes Werk erscheinen lassen: „**Erster Versuch einer Erklärung kaukasischer geographischer Namen (zirka 2000)**“, das für uns, die wir im Kaukasus leben und viele derselben wohl täglich im Munde führen, ohne ihre Bedeutung zu kennen, von ganz besonderem Wert ist. Die wissenschaftliche Erdkunde hat, wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, bekanntlich erst neuerdings ihr Augenmerk auf die Erklärung geographischer Namen gerichtet. Trotzdem scheint bereits eine zahlreiche Literatur auf diesem Gebiete zu bestehen. Von größeren Werken ist dem Verfasser allerdings nur die stamenzwarte Arbeit „Nomina geographica“ (Geogr. Namen) von Professor J. Egli zu Gesicht gekommen, was man einem so „weit hinter der Türkei“ wohnenden Manne nicht verargen könne, denn bis in den Kaukasus bringt die moderne Wissenschaft nur langsam und tropfenweise. Bei Egli konnte der Verfasser auch höchstens nur ein Duzend Namen aus dem Kaukasus finden, wie denn überhaupt hierüber bisher so gut wie gar nicht gearbeitet worden ist. Das weitaus meiste Material hat der Verfasser im Laufe vieler Jahre auf seinen zahlreichen Fahrten durch den Kaukasus, also an Ort und Stelle gesammelt. Bei der endgültigen Bearbeitung wurden Remer der einzelnen Sprache zu Rate gezogen, wie z. B. die Herren L. von Lopatinski, Dr. Dixr u. a. Zum Schluß heißt es im Vorwort: „Mein Büchlein enthält zwar nur Namen eines verhältnismäßig engen Gebiets, beansprucht aber dennoch ein allgemeines Interesse insofern, als es zeigt, daß bei der Namengebung von Gegenden, Ortschaften, Bergen, Flüssen usw. bei den verschiedenen Völkern des Kaukasus vielfach ganz die gleichen Gesichtspunkte maßgebend waren, wie z. B. in Deutschland, England, Frankreich und anderen Ländern, wenn auch in manchen Benennungen noch mehr die naive Seite einer der Natur näher stehenden Volksseele sich bemerklich macht. So wird denn auch dieser kleine, aber mit vieler Mühe zusammengestellte Beitrag zur Völkerpsychologie und Kaukasuskunde gewiß nicht nur bei Spezialisten, sondern auch in weiteren Kreisen eine wohlwollende Aufnahme finden und da und dort für das große Gebäude der Wissenschaft einige brauchbare Steine abgeben können.“

Das Werk kann unter anderem auch durch den kaukasischen Vertreter der Buchhandlung Bruhns in Riga, Herrn Theodor Warmbrunn, wohnhaft in Tiflis, Olginstaja Nr. 9, zum Preise von 1 Rbl. 65 Kop. (plus Postspesen für Auswärtige), wenn erwünscht per Nachnahme, bestellt werden.

Wir glauben die neueste Arbeit Herrn C. F. Hahn's dadurch am besten empfehlen zu können, daß wir einige seiner Namensklärungen nachstehend wiedergeben:

Kaukasus, bei Herodotus Kaukasis, bei den Armenern Kavkaz genannt, wird zum erstenmal bei Aeschylus (490 v. Chr.) erwähnt, hat bei Eratosthenes den Namen Kaspios, wahrscheinlich nach dem Volk der Kaspiier. Herkunft und Etymologie des Namens sind bis jetzt nicht erklärt. Nach Boshartus kommt der Name davon, daß, nach hebräischen Mythen, die biblischen Riesen Gog und Magog in diesen Bergen wohnten, und

daß die Kolyker und Armenier aus diesen zwei Wörtern Gog-Sazan, d. i. Festung des Gog, gemacht hätten. Mit dieser Etymologie scheint der Umstand übereinzustimmen, daß die griechischen Geographen das Land östlich von Kolkhis Gogarene nennen. Klaproth leitet den Namen K. ab von Koly-Kasop, d. i. Kaspiische Berge. Humboldt will im Anschluß an den Graufasus des Plinius den Namen ableiten von kas-glänzen und grāran-fels, d. i. glänzender Fels, Glanzberg; andere denken an das griechische katein-brennen und übersetzen: brennende Berge, was auf vulkanische Erscheinungen, Naphthaquellen usw. hinweisen würde. Die Skythen nannten den Kaukasus — Krufas (Crou-casis), was „schneeig“ bedeuten soll. Die Anwohner geben dem Gebirge verschiedene Namen, z. B. die Bergtataren nennen es Jalbus-Eismähne, oder Jalbus-daghljar-Berge mit Eismähne, auch Eddi-Jalbus-sieben Eismähnen; die Nogaier — Jilbis-daghljar-Sternberge, d. i. bis zu den Sternen reichende Berge. Die tatarischen Stämme am Nordabhang unterscheiden Kar-daghljar-Schneeberge von den vorliegenden Kara-daghljar, d. i., schwarzen, mit dunklem Wald bedeckten Bergen. Die Araber nannten den Kaukasus — Dschebel-el-Reitach, nach dem Volks-Reitach, welches bis jetzt an den östlichen Ausläufern wohnt, usw. C. F. Sahn vermutet, daß als Grundlage des Wortes dient das persische Kuh-kuch (goi), ossetisch — hoch (vgl. hoch). Bei Wiederholung des Wortes, was einem Superlativ gleichkommt, erhalten wir Kuh-Kuh = Berg-Berg = sehr viele Berge oder sehr hoher Berg, sehr hohes Gebirge; fügen wir dazu die lateinische Endung us oder die griechische os und stellen zur Vermeidung des Hiatus (Zusammentreffen zweier Vokale) den Buchstaben s ein, so erhalten wir Kuh-kuh-s-us = Kaukasus. Sollte diese Erklärung nicht möglich sein? L. v. Lopatinski hält es für möglich, daß die Griechen den Namen von den Tschertessen, den alten Anwohnern des Schwarzen Meeres, entlehnten und, entsprechend der griechischen Phonetik (Lautbildungslehre), den Namen durch Metathesis (Umstellung oder Versetzung von Buchstaben) veränderten.

Tiflis (Tj-hilisi, Tjbilis-kalaki) von tjbili = warm: Ort warmer (Schwefel-) Wässer (vgl. das böhmische Teplitz). Die Stadt wurde 880 n. Chr. gegründet unter dem Namen Kuris-ziche = Kuraburg. Um die Festung gruppierte sich dann später die Stadt. Kartlis-Schowreba (grus.) berichtet, daß die Ansiedlung Tj-hilisi schon zur Zeit des Parnawas (gest. 237 v. Chr.), ja sogar schon unter Mzhetos existiert habe. Die Legende aber schreibt die Gründung von Tiflis dem Wachtang Gorgasal zu. Einmal, so erzählt sie, jagte der genannte König unterhalb Mzhetos, der alten Königsresidenz. Sein Falke gewährte von der Höhe einen Fasan, flog ihm nach, erreichte ihn und stieß ihn mit solcher Gewalt, daß beide Vögel auf die Erde herabfielen. Als der König mit seinen Jägern an die Stelle kam, lochten sein Falke und der Fasan in einem mit heißem Wasser gefüllten Bassin. Bei genauer Besichtigung des Platzes entdeckte der König nach viele warme Quellen, weshalb er sich entschloß, hier eine Stadt zu gründen (572 n. Chr.).

Baku leiten einige ab vom tatarischen badi-kuba, verkürzt badku-baku, was Windstoß bedeutet. Die Stadt ist wirklich starken Windböen (Nordwind) ausgesetzt; andere erklären den Namen mit Hilfe des persischen baadku-Bergwind. Wichtigster erscheint die Ableitung des Wortes vom lateinischen „baku“, welches „Hügel“ bedeutet. Die Altstadt liegt wirklich auf einem Hügel.

Interessant ist die Mitteilung von L. v. Lopatinski, daß bei den Taten alle Berge „Baku“ heißen, so wie bei den Grümern „Vita“, bei den Tataren „Tau“, bei den Osseten „Choch“ usw.

Balabshari, kirinisch, von bala = Niederlage und Dshablag, Ort: Ort, wo die Kiriner eine Niederlage erlitten. Andere leiten den Namen ab vom tatarischen balabsha = Klein-Kleindorf.

Batum vom griechischen bathus, bathus liman = tiefer Hafen: Tiefhafen.

Rutais hat bei den alten Schriftstellern verschiedene Namen, wie Rita, Kitais, Rutaja, Kotesion, Rutatium, Coticion, Kotais. Alle diese Namen erinnern an das griech. Wort „Rütos“ = Haut, Fell, mit anderen Worten an die Reise der Argonauten nach dem goldenen Vlies.

Kars (Karis-Kalaki), grusinisch von Kari = Tür, Tor. Eine andere, weniger wahrscheinliche Erklärung leitet den Namen ab vom grus. kars = es stinkt, weil bei den häufigen Stürmen auf diese Festung immer viele Leichen sich anhäuferten, welche üblen Geruch verbreiteten.

Eriwan (Erewan). Diese armenische Stadt erhielt, nach orientalischen Quellen, ihren Namen von dem Gründer Ismail Chan Newan, wie sie auch bei den Persern bis auf den heutigen Tag „Newan“ heißt. Aber die Armenier leiten den Namen vom armenischen Zeitwort erewan = sich zeigen ab und erzählen, daß der Platz, wo die Stadt steht, sich nach der Sintflut zuerst gezeigt habe. Nach den neuesten Forschungen haben wir es hier wohl mit einem Namen zu tun, welcher schon in der vorarmenischen Epoche existierte und dessen Bedeutung dunkel ist.

Wissenschaftliches.

Das Wundlaufen.

Medizinische Skizze von Dr. med. R. Schütte.

(Schluß.)

In der warmen Jahreszeit kommt das Wundlaufen der Füße ungleich häufiger vor, als in der kalten, erstens einmal weil man im Sommer häufigere und längere Fußtouren unternimmt als im Winter, und zweitens weil infolge der im Sommer bestehenden höheren Temperaturen die in andauernder Bewegung befindlichen Gliedmaßen stärker anschwellen und dadurch die Bedingungen zu gegenseitiger Reibung viel günstigere sind. Dazu kommt noch die reichliche Wärmeentwicklung in der Haut selbst und die vermehrte Transpiration, wodurch die Haut weich und empfindlich wird und gegen die Reibung eine geringere Widerstandsfähigkeit bekommt.

Es tritt nun die sehr naheliegende Frage an uns heran, wie schützt man sich gegen das Wundlaufen der Füße und welche Mittel stehen uns zur Verfügung, um wundgelaufene Stellen an den Füßen möglichst schnell zur Heilung zu bringen?

In jedem Falle ist es von Wichtigkeit, in erster Linie die Beseitigung der ursächlichen Momente, auf welche die Neigung zum Wundlaufen der Füße zurückzuführen ist, ins Auge zu fassen. Liegen allgemeine Ernährungsstörungen oder Blutanomalien vor, so muß an reichliche und kräftige Kost, längeren Aufenthalt in reiner, ozonreicher Waldluft oder an der See, sowie fleißige Bewegung im Freien, heilkräftige Eisen-, Stahl- und Solbäder,

Milch- und Molkenturen, gymnastische Uebungen u. s. w. für eine Hebung des Stoffwechsels, Verbesserung der Blutbeschaffenheit und Kräftigung des Gesamtorganismus gesorgt werden. Dadurch erlangen auch die einzelnen Teile des Körpers eine größere Kraft und Leistungsfähigkeit, und auch die Haut nimmt an Lebensfrische zu und wird kraftvoller und gefeierter gegen von außen einwirkende Schädlichkeiten.

Eine weitere unerläßliche Maßnahme ist die Behandlung der Haut selbst. Ein jeder, der zum Wundlaufen der Füße neigt, kann die besonders von diesem Uebel heimgesuchten Hautpartien derartig abhärten, daß er für die Zukunft von jedem Wundsein verschont bleibt. Ist die Haut zart und empfindlich, wie dies beim weiblichen Geschlecht der Fall ist, so leisten fleißige kalte Waschungen mit reinem Brunnenvasser, oder noch besser mit einem Zusatz von Essig vermischt, sehr gute Dienste. Jedoch darf man zu diesen Waschungen niemals warmes Wasser nehmen, da durch solches die Haut verweichlicht und für äußere Reizungen nur noch empfindlicher wird.

Nach den kalten Waschungen empfiehlt es sich, noch eine spirituose Einreibung der betreffenden Hauptstellen folgen zu lassen. Man bedient sich dazu am zweckmäßigsten des Franzbranntweins oder eines anderen aromatischen Oeltes, des Angelika-, Kalmin- oder Kampferspiritus. Auf diese Weise wird die Haut hart, fest und widerstandsfähig. Ist eine vermehrte oder übermäßige Transpiration vorhanden, so sind fleißige Waschungen oder Bäder ebenfalls am Plage, jedoch soll man anstatt der nachherigen Einreibungen mit Spiritus zweckmäßiger Einpuderungen der empfindlichen Hautpartien mit einfachem Reispuder oder Zinkoxydpuder vornehmen. Dann soll man auch in der Bekleidung der unteren Extremitäten etwas wählerisch sein. Wollene Stoffe sind überhaupt zu verwerfen, weil dieselben infolge ihrer rauhen Beschaffenheit leicht Reibung verursachen; ebensowenig zweckmäßig sind leinene Bekleidungsstücke als direkte Bedeckung der unteren Extremitäten, insbesondere wenn die Stoffe durch Appretur oder Stärkeimprägung steif gemacht worden sind. Als äußerst praktisch sind leichte, hellfarbige Baumwollstoffe beim Tragen von Unterbekleidern und sonstiger Leibwäsche zu empfehlen. Dieselben sind weich und schmiegsam, verursachen keinerlei Reibung und gestatten der Haut auch die gehörige Ausdünstung. Auch bei der Auswahl der Strümpfe soll man das weiche baumwollene Material bevorzugen.

Aber trotz dieser vorbeugenden Maßnahmen muß man auch bei der Ausübung des Gehens selbst gewisse Punkte berücksichtigen und mancherlei Vorsichtsmaßregeln treffen. Beabsichtigt man, einen größeren Marsch zu unternehmen, so ist es immer von Nutzen, wenn man die empfindlichsten und einer etwaigen Reibung am meisten ausgesetzten Hautpartien der unteren Extremitäten vorher mit Baseline, Lanolin oder Hirschtalg gehörig einsetzt, und wenn es notwendig erscheint, eine dünne Lage reiner Wundwatte zwischen die aneinander reidenden Hautflächen schiebt und dies nebst erneuter Einsetzung unterwegs öfter wiederholt. Es ist überhaupt immer gut, sich für einen längeren Marsch mit einem milden Fettpräparat, etwas Wundwatte und einem weichen Schwamm zu versehen, damit man, sobald ein brennendes Gefühl an gewissen Hautstellen sich geltend macht, durch kalte Waschungen Kühlung schaffen kann. Ein nachheriges Einsetzen und Schützen der geriebenen Hautpartie durch eine Wattelage wird ein Wundwerden derselben stets verhüten.

Nur Nachlässigkeit und eine Neige von Unterlassungsünden können zu wirklichem Wundlaufen führen. Die vorhandenen offenen Stellen behandelt man mit Vorfußverbänden, die man täglich erneuert, und Schonung der Gehwerkzeuge, bis Heilung eingetreten ist.

Feuilleton.

Reiseeindrücke im Kaukasus.

(Nacht ist nur mit deutlicher Quellenangabe gefüllt.)

So interessant eine Fahrt durch gewisse romantische Gegenden des Kaukasus ist, so unangenehm ist das Fahren selbst auf dem federlosen Bauernwagen und das Übernachten in den „Duchans“, wozu man freilich genötigt wird, will man sich nicht der Unbill der Witterung aussetzen. Hier bewahrheitet es sich voll und ganz: „Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu teil.“ Die Naturschönheit ist so recht darnach angetan, daß man sich in allerlei Träumereien ergeht. Unwillkürlich versetzte ich mich in Gedanken in die herrliche Gegend am Hudsonflusse, dem amerikanischen Rhein. Doch träumerischen Naturen ist solch eine Tour nicht zu empfehlen, da das fortwährende Hin- und Herstoßen und Rassel des Wagens allzu fühlbar an die rauhe Wirklichkeit gemahnt, fährt man doch auf holperigen, steinigten Gebirgspfaden und nicht auf matadamisierten Wegen. Des Interessanten und Geschichtlichen bietet der Kaukasus eine reiche Fülle. Überall stößt man auf Denkmäler kriegerischer wie friedlicher Natur, so auf Gipfeln der Berge wie in Schluchten. Hier ist es ein verwittertes Kirchlein, das in irgend einer Felsenschlucht verborgen und einsam dasteht, zergend von früheren Zeiten, in denen ein Häuflein frommer Christen in seinen Mauern der Andacht pflegte, das aber zugleich als Zufluchtsort gegen Überfälle feindlicher Horden diente; dort alte Burgruinen, ja hie und da „nur eine hohe Säule zeugt von verschwundner Pracht, auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.“ Schroffe, hohe Felsenwände, zwischen denen hindurch kleine Flüsschen rauschen, wechseln ab mit großen Plateaus, auf deren saftigen, grünen, mit Blumen geschmückten Matten große Schafherden friedlich weiden, während auf den Gipfeln der höchsten Berge ewiger Schnee liegt. Ein herrliches Panorama entfaltet sich besonders dann vor unseren Augen, wenn die Abendsonne ihren Abschiedskuß auf das schneeige Haupt des Berges drückt, so daß es sanft errötet. Ob der gottbegnadete Sänger Gellert wohl Ähnliches gesehen hat, als er in frommer Nüchternheit ausrief: „Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke.“ — Da eine Gebirgstour aber mit vielen Strapazen verbunden ist, so sehnen sich endlich auch Körper und Geist nach Ruhe. In der Ferne erblickt denn auch das spärende Auge eine Herberge und mutiger traben die Pferde, da auch sie des Tages Last und Hitze gefühlt haben, instinktiv ahnend, daß an jener Station ihnen der Futterack vorgehängt wird. Man nähert sich dem am Wege einsam stehenden Häuschen, dessen Aussehen nicht gerade verlockend zum Eintritt einladet. Fast an der Schwelle des Eingangs stehen einige struppige Langohre, gebückt, nicht von der Last der Jahre, sondern unter der Last der vollen Säcke, und rufen sich von Zeit zu Zeit Mut zu, um sich über die Misere ihres schweren Daseins zu erheben. Plötzlich lassen sie ihre Ohren hängen, als bedächten sie, was für dumme Esel sie sind, sich so viel aufbürden zu lassen. Trägt

nun das Äußere einer solchen Herberge schon ein abschreckendes Gepräge, wie mag's dann im Innern aussehen? Schmückt doch die Welt die Außenseite aufs herrlichste, um den inneren Mangel zu verdecken. Meine Vermutung hat mich bei mir nicht getäuscht. Ich betrete einen niedrigen Bau, der in zwei Räume geteilt ist, von denen der eine als Schenkraum dient, während der andere zur Aufnahme der Schafe bei schlechtem Wetter eingerichtet ist. Doch „der schrecklichste der Schrecken“ spiegelte sich in meinem Angesichte, als ich der bis an die Zähne bewaffneten Gasse gewahr wurde. Mir war es jetzt zu Mute, wie weiland dem Odysseus, als er in die Höhle des Cyclopen geriet und nun sehen mußte, wie einige seiner Gefährten von dem Riesen verspeist wurden. An Ruhe war unter solchen Umständen nicht zu denken, zumal ich noch die Bekanntschaft jenes Völkchens machen mußte, das da kreucht, und hat Odysseus in seiner bedrängten Situation sich an ein Tier geklammert, so mußte ich jetzt erfahren, daß viele Tierchen sich an mich klammerten. Auf einem dreibeinigen Schemel tronend, obgleich ich nicht das Orakel zu Delphi bin, erwartete ich bei lochender Teemaschine den Anbruch des Tages. Noch nie habe ich das Anschirren der Pferde so freudig begrüßt wie an diesem Morgen, galt es doch so schnell wie möglich aus dem Bereich dieser Speluake zu kommen. S.

Kirchliche Nachrichten.

a. Tiflis.

Aufgeboten: Zum erstenmal: Clementij Misak orth. mit Barbara Fedel. Zum zweiten- und drittenmal: Peter Becker mit Eudotte Iškina, orth., David Gabajeff, orth. mit Elisabeth Pahl.
Getauft: Richard Polsky, Erna Maier, Hermann Wolfgang Beterte, Valentin Karma, Emilie Irna Frey, Else Kleinfeld und Wilhelm Sittin.

b. Katharinenfeld.

Aufgeboten: Jakob Haring, Witwer, mit Maria Maurer, Witwe, Johannes Ig mit Bertha Krämer.
Getauft: Hilba Palmer, Franz Kaiser, Klara Hedwig Schmid.
Gestorben: Frieda Bauer, 16 Jahre, Katharine Wucherer 81 Jahre alt.

Lustige Ecke.

Eine gute Tante. Vater (zu seinem Söhnchen, der während der Ferien bei der Tante zum Besuch war): „Nun, Karlchen, wie hat es dir bei der Tante gefallen?“ — Karl: „D, die war sehr besorgt um mich, alle Tage fragte sie, ob ich noch kein Heimweh hätte!“

Annonce. In eine Bettlerfamilie mit ausgedehnter Kundschaft kann noch ein **Blinder** einheiraten. Offerten sub „Existenz“ an die Expedition.

Raffiniert. Strohwitwer (nachdem die Frau abgereist ist): „So jetzt den Ring abgezogen, den Noe etwas gestift, die fehlenden Knöpfe angenäht, und dann sieht mir kein Mensch mehr an, daß ich verheiratet bin!“

Kindermund: „Der liebe Gott denkt, seitdem die Kollschuhe erfunden sind, braucht er keine Eisenbahn mehr zu machen!“

Aus einem Schulaufsatz. In der Schule gibt der Lehrer den Kindern auf, einen Aufsatz über den Beruf des Vaters zu schreiben. Der kleine Fritz, dessen Vater Schriftfeger ist, schreibt u. a.: Der Schriftfeger setzt alles verkehrt, denn es steht Kopf. Aber wenn es auch verkehrt ist, so ist es doch richtig. Manchmal ist es nicht richtig, dann ist es verkehrt. Dann ist es ein Druckfehler.

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachensfels.**

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1910 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzurechnen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	№ und Art des Zuges.
Po. 74/75	12.22	11.21	Alexandropol.	↑	8.05	6.08	Po. 72/73
G. 78/79	4.15	3.10			8.23	6.38	G. 80/81
Pa. 12	2.38	5.40	Artafa.	↑	3.32	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	10.42			7.53	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	12.59			9.00	12.24	Po. 3
Pa. 12	2.38	8.48	Vafu.	↑	12.54	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	10.53			6.44	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	4.45			4.31	12.24	Po. 3
Pa. 5	7.31	9.30	Vatum.	↑	10.18	11.04	Pa. 6
G. 1	11.28	10.49			7.52	7.25	G. 2
Po. 3	1.24	3.25			7.23	5.24	Po. 4
Pa. 7/8	8.28	2.03	Vorshom.	↑	1.24	6.28	Pa. 7/8
Pa. 9/10	3.36	9.13			2.49	8.08	Pa. 9/10
Pa. 12	2.38	9.09	Elisabethpol.	↑	12.16	6.58	Pa. 11
G. 2	8.15	1.28			5.11	10.36	G. 1
Po. 4	10.04	4.18			5.28	12.24	Po. 3
Pa. 74/75	12.22	6.41	Griwan.	↑	11.12	6.08	Pa. 86
G. 78/79	4.15	1.14			4.38	6.33	Pa. 88
Po. 74/75	12.22	3.22	Kars.	↑	4.24	6.08	Po. 84
G. 78/79	4.15	7.02			4.19	6.33	G. 82
Po. 74/75	12.22	2.04	Sfandar.	↑	4.28	6.08	Po. 72/73
G. 78/79	4.15	5.56			4.50	6.33	G. 80/81

G.—Eizug, Po.—Postzug, Pa.—Passagierzug, G.—Gemischter Zug.
 Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

☛ Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

Ärzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzl). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische Davos—4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzl, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ, Сололаки подь Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10., empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Rbl. 2.— pro Monat.

Bilz

3 Ärzte.

26—6

Sanatorium

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

„Tifliser Privat-Klinik“.

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Bauzball-Str. Nr. 8, Haus Ensiandshianz.

Telephon No 605.

Домашняя ул. д. № 8.

Dr. E. Feodorow, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**S. Waschaladse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„**W. A. Popow**, täglich (außer Sonntags), v. 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„**A. N. Diassamidse**, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilis, Haut- u. venerische Krankheiten.

„**N. M. Melikow**, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„**J. G. Gomarteli**, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere- u. Kinderkrankheiten.

„**W. S. Muschelow**, täglich (außer Sonntags), v. 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Pockenimpfungen ausgeführt und Ammen beschäftigt. Für Nat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Uebereinkunft. 0—42

Tifliser Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xenienskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzl“.

Telephon № 590.

W. D. Gambaschidse, Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

M. A. Gedewanl, Innere Krankheiten und Chel. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr.

A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr

W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag

von 1—2 Uhr.

N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

W. S. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

N. Rzchladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

J. E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikrochemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Nat 50 Kop., rationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Beschäftigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Taxe. 52—29

HÄRTER ALS NATURSTEIN

Zement-, Sand- und Kalk-Verwertung

weitberühmte, tausendfach bis zu 25 Jahre haltbare und im Gebrauch bewährte

Apparate u. Maschinen für die Zementwaren-, Kunststein- und Kalksandstein-Industrie,

für saubere, erstklassige und feste Zement-, Mosaik-, Flur- und Trottoirplatten, Zement- und Kalksand-Platten, Zement- Sicherheits- Dachziegel, Zementrohren, Asphaltplatten, Kalksand-Platten und ähnliche Kunststeine im Klein- und Großbetrieb.

Mechanische und Handmaschinen für Kniehebel-, hydraulischen oder Synchelbetrieb.

Schlacken- und Kalksandstein-Pressen mit Patent-Vorrichtungen.

Vorzüge: Hydraulik-Druck- Vorrichtung, wodurch nachgewiesener Druck mit ca. 200 kg/cm Normalstein garantiert ist. Maximalkraftung ca. 30 000 Steine pro Tag. Pressen ohne diese Druckkontroll-Vorrichtung bieten keinerlei Gewähr für genügend druckfeste Kalksandsteine.

Fachmännische, kostenfr., uneigennütige Beratung. — Alle Hilfsmaschinen und Werkzeuge für die gesamte Fachindustrie. Kollergänge, Kugelmühl., Mischmaschinen, Schleifmaschinen, Hohl- und Vollblockmaschinen in verschiedenen Ausführungen. Patent-Ziegeleimaschinen zur Verarbeitung von Lehm- und Tonerde.

30 jährige Spezialitäten.

Rohzementziegel- und Tontrockenziegel-Pressen

mit Lehm in der Praxis spez. bei wenig plastischem oder mit stoffigem Zusatz versehenem Rohmaterial durchschlagende Erfolge erzielt sind. Leistfähige Lieferungen H. S. Christianis Zementfabrik, Zementfabrik (Norwegen), die drei große Pressen im Harz (lat; Erlar u. Co. Successore, Zementfabrik, Aguga (Rumänien); Zementfabrik Diana Mariana, Dneglia (Italien).

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der grössten Pressen. Betriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen. Viele Patente und Gebrauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musteranlagen. Fabrikantentypen und Fabrikations-Anleitungen kostenfrei.

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128 b. Leipzig.
Seit 1878 die führende Firma in der Fachindustrie. 26-6

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-35

Dr. Schindler-Barnays

„Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen

Fettleibigkeit

2092

und als ausgez. Abführmittel.

20-12

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanw.

Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzie

- | | |
|--------------------|---|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie. |
| Dr. Maurach, | Augenkrankheiten. |
| Dr. Weidenbaum, | Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. |
| Dr. Grasmück, | Innere- und Nervenkrankheiten. |
| Dr. Lau, | Krankheiten der Ohren, Nase, Hals und Lungen. |
| Dr. Mrongovius, | Haut- und Geschlechtskrankheiten. |

Röntgenkabinett.

52-6

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE

KALODERMA-GELEE

KALODERMA-REISPUEDER

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN

KARLSRUHE
BERLIN - WIEN



Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Droguenhandlungen, sowie im Depot der „Kaukasische Pharmazeutischen Gesellschaft“ Tiflis.



Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

1888

„PROWODNIK“

Ssololakschaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakschaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig
und gedruckt.

ASBEST-KARTON

*Asbest- und
Talkum-Packung.*

№ 10

LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster
erhalten sich bis vollständigen Abnutzung
des Linoleums selbst.

LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.

